

Annett Stütze & Britta Vorbach

GUTE NACHT,
KLEINER
KOALA

illustriert von
Lisa Rammensee

20 tierische
Einschlafgeschichten

KARIBU

Annett Stütze & Britta Vorbach

GUTE NACHT, KLEINER KOALA



20 tierische Einschlafgeschichten

Illustriert von Lisa Rammensee

KARIBU

Inhalt

1	Hui, ist das wacklig hier oben! <i>Der Koala</i>	7
2	„Töröö!“, ruft der kleine Elefant <i>Der Elefant</i>	13
3	Der lange Weg zum Meer <i>Die Meeresschildkröte</i>	19
4	Ich gehöre dazu! <i>Der Löwe</i>	25
5	Du schaffst das, Adlerkind! <i>Der Seeadler</i>	31
6	Schlaf gut, kleine Giraffe! <i>Die Giraffe</i>	37
7	Bitte halt mich warm! <i>Der Kaiserpinguin</i>	43
8	Ich bin schon groß! <i>Der Steinkauz</i>	49
9	Stark wie ein Känguru! <i>Das Känguru</i>	55
10	Papa passt auf! <i>Der Mustang</i>	61
11	Kuscheln mit Mama ist das Beste! <i>Das Walross</i>	67
12	Freundinnen sind toll! <i>Der Kleine Abendsegler</i>	73
13	Komm, spring mit uns durch die Wellen! <i>Der Delfin</i>	79
14	Nachts spiele ich am liebsten! <i>Das Nilpferd</i>	85
15	Was für ein aufregender Tag! <i>Die Blaumeise</i>	91
16	Wer ist der Erste auf dem Baum? <i>Der Schwarzbär</i>	97
17	Eine Murmeltierfamilie hält zusammen! <i>Das Murmeltier</i>	103
18	Die Wellen tragen mich <i>Der Seeotter</i>	109
19	Ein Schlafnest in den Bäumen <i>Der Orang-Utan</i>	115
20	Ganz entspannt <i>Das Faultier</i>	121

Hui, ist das wacklig hier oben!

DER KOALA

Mama Koala sitzt in einer Astgabel auf einem Eukalyptusbaum. In ihrem Arm liegt der kleine Koalajunge. Er hat sich gemütlich in ihrem weichen Fell eingekuschelt. Hier fühlt er sich sicher. Er hat die Augen zu und hört, wie es leise raschelt. Mama frisst. Sie zupft sich die grünen Blätter von den Zweigen, steckt sie ins Maul, kaut und schmatzt. Doch jetzt steht Mama auf.

Hey, was machst du, Mama? Der kleine Koala wird munter. Als Mama sich dreht, klettert er geschickt auf ihren Rücken. Mama hangelt sich ein Stück den Stamm hinauf. Der Kleine hält sich gut fest. *Ui, wie das schaukelt.* Der Ast, auf dem Mama klettert, biegt sich, und sie springt geschickt auf einen dickeren. Mama Koala hangelt sich mit ihren großen Krallen weiter von Ast zu Ast, immer höher, bis sie zu den leckersten Blättern kommt. Hier setzt sie sich wieder in eine Astgabel.

Hui, sind sie jetzt weit oben! Von hier sieht der Kleine die vielen anderen Bäume mit den langen Blättern, die nach unten hängen. Die Bäume stehen dicht zusammen. Am Boden sieht er gelbgrünes Gras.

Mama ist mit anderen Dingen beschäftigt. Sie greift wieder nach einem Zweig, zupft die jungen Blätter ab und schiebt sie sich ins Maul.

Der kleine Koala hat keinen Hunger. Er steigt von Mamas Rücken ab und hockt sich alleine auf den Ast. Vorsichtig schiebt er sich ein kleines Stück nach vorn. Er schaut nach links, er schaut nach rechts. Und klettert weiter. Immer weiter weg von Mama. Aber was ist das? Von unten hört er ein fremdes Geräusch. Er blickt von seinem hohen Ausguck hinab. Da kommt ein Mensch mit seinem Hund. Der Mann wirft einen Stock, der Hund rennt los und bellt laut. Der kleine Koala erschrickt.

Ups! Jetzt ist er mit dem Hinterteil vom Ast abgerutscht. Zum Glück hat er sich festgehalten. Doch nun hängt er kopfüber im Baum – die Welt steht auf dem Kopf! Mit ganzer Kraft zieht sich der kleine Koala wieder auf den Ast. *Puh!* Nun sitzt er wieder oben. Und der Hund ist mit seinem Menschen weitergelaufen. Den kleinen Koala hatte er gar nicht bemerkt.

Der kleine Koala schaut zu Mama. Sie hat sich überhaupt nicht um den Hund gekümmert. In aller Ruhe greift sie nach einem neuen Zweig mit grünen Blättern und frisst. Soll der kleine Koala weiterklettern? Er zögert ... doch dann ist die Sehnsucht größer.



Er klettert zurück zu Mama. *Hallo, da bin ich wieder!* Mama legt einen Arm um ihn. Er schmiegt sich wieder an ihren Bauch und krallt sich in ihrem flauschigen Fell ganz fest. Mama kaut und schluckt. Dann lässt sie den Zweig mit den Blättern los. Jetzt ist sie satt. Zusammen mit ihrem Kleinen rückt sie sich in der Astgabel zurecht. Ihren runden Rücken lehnt sie bequem an den weißen Stamm. Nun schließt auch Mama die Augen, ihr Bauch hebt und senkt sich gleichmäßig und ruhig, und der kleine Koala weiß: Hier oben sind sie sicher, hier oben bei Mama kann er gut schlafen.



Steckbrief

Ich bin: ein Koala

Wenn ich groß bin, lebe ich hier: an der Ostküste Australiens

So groß werde ich: etwa 60 bis 80 cm, mit 11 bis 14 kg, die Männchen sind oft größer

So werde ich leben: Ich bleibe meistens auf meinen Lieblingsbäumen, dem Eukalyptus.

Das fresse ich am liebsten: Eukalyptusblätter. Sie sind alle für mich, niemand außer mir mag sie!

Das muss ich lernen: Klettern. Und Laufen ... unten am Boden lauern so viele Gefahren!

Das kann ich richtig gut: Schlafen. Das kann ich fast 18 Stunden am Tag. Ich kann sogar im Schlaf Kacka machen.

Übrigens: Wir Koalas haben auch Fingerabdrücke. Manchmal ist es gar nicht so leicht, unsere von denen der Menschen zu unterscheiden!

„Töröö!“, ruft der kleine Elefant

DER ELEFANT

Ein neuer Tag in der Savanne beginnt. Langsam steigt die Sonne über dem Horizont auf und färbt den Himmel gelb. Der kleine Elefant schüttelt sich kurz, hebt den Kopf und wirft den Rüssel nach oben. „Töröö!“ *Hallo, du neuer Tag. Was heute wohl alles passiert?*

„Töröö!“, antwortet seine große Schwester. Über ihnen singen Vögel. Auch sie sind gerade wach geworden.

Der kleine Elefant spürt, wie die Sonne seinen Rücken wärmt. In seinem Bauch rumpelt es. *Hunger!*, denkt er. *Ich habe Hunger.* Seine Mama steht dicht neben ihm. Mit seinem Rüssel tastet er zwischen Mamas Vorderbeinen nach ihren Zitzen. *Ah, hier!* Er schiebt seinen Kopf unter Mama, klappt den Rüssel zurück und findet mit seinem Maul die Zitzen. *Mmh, Mamas Milch ist lecker.*

Dann schaut er sich um. Seine Elefantentanten und Schwestern zupfen mit ihrem Rüssel Grasbüschel um Grasbüschel ab und stecken sie sich ins Maul. Vorsichtig fühlt auch der kleine Elefant mit seinem Rüssel nach dem Gras.



Mal den Rüssel drum herumwinden ... Das ist schwer! Ein paar Halme bekommt er zu packen. Abzupfen und ins Maul damit. Er kaut und schluckt. *Uh, das schmeckt nicht so gut.*

Mama hebt den Kopf. Die Ohren klappt sie hin und her. Dann läuft sie los, und die anderen aus der Herde folgen ihr. Der kleine Elefant bleibt stehen. Er will lieber noch Gräser suchen, die besser schmecken. Doch seine Elefantentante schubst ihn in die Richtung der anderen. *Los, los, folg deiner Mama!*

„Töröööhööö!“ Mama hat sich umgedreht und lässt ein tiefes Tröten hören. Sie ist die Größte in der Herde. Alle folgen ihr. Das weiß auch der kleine Elefant. Also trabt er zusammen mit all den anderen hinter Mama her. *Wo will sie nur hin?*

Der kleine Elefant hält seinen Rüssel hoch und schnuppert. Er riecht Schlamm und auch Wasser. *Juhu!* Sie laufen zum großen Sumpf!

Als sie den Sumpf erreicht haben, rutscht der kleine Elefant die kurze Böschung hinunter. Platsch! Nun steht er im schlammigen Wasser. Überall gibt es kleine Inseln mit frischem Gras. Die langen Gräser duften lecker. Er tapst durchs Wasser, greift mit dem Rüssel nach einem Büschel, reißt es ab und steckt es in sein Maul. *Lecker!* Er schmatzt, trinkt Wasser und tapst weiter. Da entdeckt er ein besonders grünes Fleckchen Gräser und macht einen großen Schritt darauf zu.

Aaah! Was ist das? Der Schlamm unter seinen Füßen ist plötzlich

ganz weich. Der kleine Elefant sinkt ein Stück ein. Er versucht, die Füße zu heben, um von dem schlammigen Grund wegzukommen. Doch je mehr Schritte er macht, desto tiefer sinkt er ein. *Hilfe!*

Seine Schwester kommt. Sie trampelt und schubst und will ihm helfen. *Oje!* Mit ihr wird alles noch schlimmer. Der kleine Elefant sinkt tiefer. Er spreizt seine Ohren ab, stellt seinen Schwanz auf und trompetet in hohen Tönen. „Wiöö! Wiöö!“ *Hilfe! Hilfe!*

Sofort kommt Mama. Mit kräftigen Schritten stapft sie durch den Sumpf. Sie schiebt ihre Stoßzähne unter seinen Po. Sie drückt. Sie rüttelt. Sie schiebt. Endlich! Der matschige Boden gibt einen Fuß frei, und der kleine Elefant spürt wieder festen Boden.

Schnell stellt er den linken Vorderfuß fest auf. Das hält! Jetzt den rechten Fuß. Es klappt. Wacklig drückt er sich nach vorn. Die Hinterfüße nachziehen. Gleich noch ein paar Schritte. *Uff! Endlich.* Jetzt steht er wieder sicher. Hier ist der Boden fest.

Der kleine Elefant streckt den Rüssel in die Luft. „Törööö!“, brüllt er, so tief er kann. *Alles wieder gut!* Seine Tante kommt und legt ihren Rüssel an seinen. Seine Schwester reibt sich an seiner Seite. Wie gut, dass sie da sind.



Es wird Abend. Die Sonne steht nun tief am Himmel, und Mama führt die Herde wieder aus dem Sumpf hinaus. Sie trotten zu einem kleinen Hügel mit Akazienbäumen. Ihre Baumkronen breiten sich wie Dächer über dem staubigen Sandboden aus.

Zwischen den Bäumen wird die Herde die Nacht verbringen. Der kleine Elefant gähnt. *Was für ein aufregender Tag!* Mit seinem Rüssel tastet er nach Mama und stellt sich vorn an ihre Seite. Schnell noch mal etwas Milch bei ihr trinken! Dann fallen ihm langsam die Augen zu. Mama brummt beruhigend und legt ihren langen warmen Rüssel auf seinen Rücken.

Der kleine Elefant legt sich hin. Mama ist bei ihm. Die Herde ist da. Er ist nicht allein.

Hoch steht der Mond am Himmel, und schon ist der kleine Elefant eingeschlafen.



Steckbrief

Ich bin: Ein Afrikanischer Savannen-Elefant, es gibt auch Afrikanische Waldelefanten und Asiatische Elefanten.

Wenn ich groß bin, lebe ich hier: In der afrikanischen Savanne, wo es Bäume und viel Gras gibt.

So groß werde ich: etwa 3 m

So werde ich leben: In einer Herde mit meiner Mama, meinen Schwestern und all meinen Tanten. Wir alle helfen uns gegenseitig. Meine Brüder und Neffen leben in kleinen Bullengruppen oder allein.

Das fresse ich am liebsten: Gräser, Blätter, Früchte, Samen, Wurzeln und manchmal auch Baumrinde

Das muss ich lernen: Alles, was Mama kann, vor allem Tröten, Brummen und Grunzen. Nur so können mich die anderen Elefanten verstehen.

Das kann ich richtig gut: Mit meinem Rüssel riechen, trinken, tröten, Zeichen geben, Blätter rupfen oder etwas Schweres aufheben. Außerdem kann ich richtig gut hören und Stimmen erkennen.

Übrigens: Elefanten können schwimmen. Wird es tief, strecken sie einfach ihren Rüssel wie einen Schnorchel aus dem Wasser.





3

Der lange Weg zum Meer

DIE MEERESCHILDKRÖTE

Es ist eine Sommernacht auf einer Insel mitten im Karibischen Meer. Im warmen Sand, verborgen in einem Ei, lauscht eine kleine Meeresschildkröte den Klängen um sie herum. Sie hört ein fernes Rauschen. Und dann ...

Pieps, pieps!

Das sind die Stimmen von anderen Schildkrötenbabys.

Es geht los, juhu!

Das Ei der kleinen Meeresschildkröte liegt vergraben in einem Sandhaufen. Und neben ihrem Ei liegen viele, viele weitere Eier. Die kleine Schildkröte versucht, ihre Beine zu strecken. Doch es ist zu eng im Ei. Sie muss hier raus.

Pieps, ich komme!

Mit ihrem harten Schnabel klopft sie immer wieder gegen die Schale.

Knack! Knack-knack!

Die Schale bricht. Der Riss wird immer größer. Jetzt platzt ein Stück der Schale ab.

Pieps, ich komme!

Die Schildkröte schiebt ihren Kopf aus dem Ei heraus. Sand rieselt auf sie nieder. Da spürt sie eine weiche Flosse an ihrem Gesicht.

Hey!

Eine kleine Geschwister-Schildkröte krabbelt über sie hinweg. Neben ihr knackt ein anderes Ei. Wieder rieselt der Sand.

Pieps! Wartet, ich komme auch mit!

Die kleine Schildkröte schiebt sich ein wenig weiter aus dem Ei heraus.

Knack!

Noch ein Stück Schale platzt ab. Mit aller Kraft stemmt sich die kleine Schildkröte hoch, raus aus dem Ei. Endlich! Sie ist draußen. Über ihr leuchtet hell der Mond. Hu! Jetzt rutscht sie mit ihren Flossen über den Kopf einer anderen Schildkröte hinweg.

Pieps. Bin schon weg!

Die kleine Schildkröte schlängelt sich zum Rand des Sandhügels. Hier geht es ganz schön steil nach unten. Kopfüber purzelt sie den Abhang herunter, dreht sich, überschlägt sich und landet auf dem Rücken, auf ihrem schützenden Panzer. Sie strampelt mit den Flossen und versucht, Halt zu finden. Da purzelt schon die nächste Schildkröte herab. Im Vorbeifallen stößt sie die kleine

Schildkröte an – und schon liegt sie wieder richtig herum auf dem Bauch.

Puh, weiter!

Schnell krabbelt sie ein paar Schritte. Dann hebt sie den Kopf. *Wo bin ich? Wo muss ich hin?*

Um sie herum erstreckt sich der Strand – überall Sand, nur Sand. Die Schildkröte weitet die Nasenlöcher. Die Luft riecht salzig. Und jetzt erkennt sie auch das sanfte Rauschen – leise, laut, leise, laut. Es ist das Meer. Immer wieder schlagen die Wellen an den Strand.

Pieps! Wo ist das Meer?

Hell glitzert das Licht des Mondes auf dem Wasser. Überall sonst ist es dunkel.

Pieps! Da entlang! Zum Glitzern. Zum Rauschen.

Rings um sie krabbeln ihre Geschwister auf das Meer zu. Sie alle ziehen und schieben sich mit ihren Flossen über den Sand.

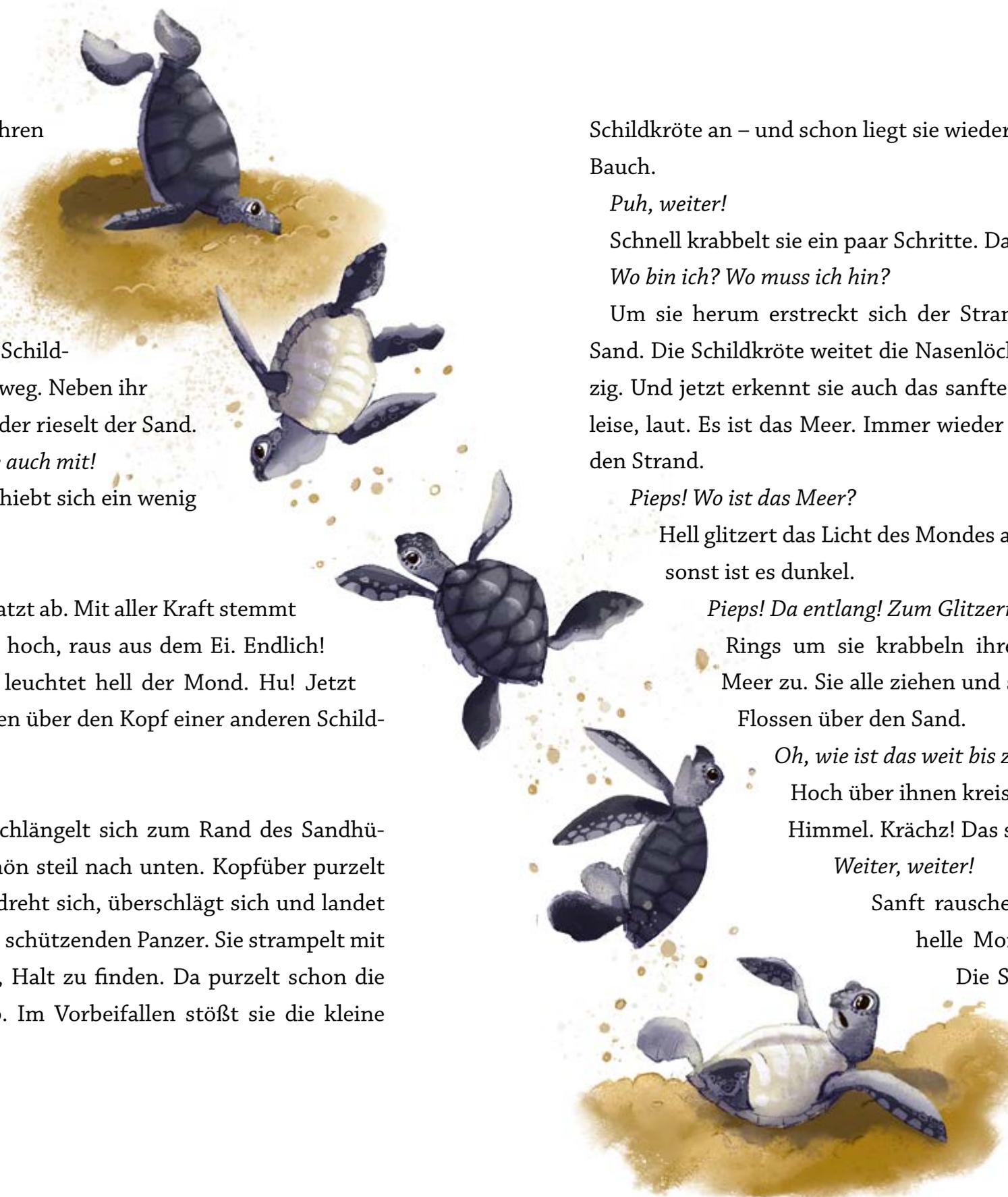
Oh, wie ist das weit bis zum Wasser.

Hoch über ihnen kreisen dunkle Schatten am Himmel. Krächz! Das sind Möwen!

Weiter, weiter!

Sanft rauschen die Wellen, und der helle Mond weist ihr den Weg.

Die Schildkröte krabbelt, so schnell sie kann, dem



glitzernden Meer entgegen. Jetzt wird der Sand unter ihren Flossen nass. Und schon schwappt die erste Welle über sie hinweg.

Geschafft!

Das Wasser trägt sie und nimmt sie mit ins Meer. Ui, wie die Wellen sie umherwirbeln. Die kleine Schildkröte bewegt ihre flachen, langen Flossen und paddelt los. Doch die nächste Welle trägt sie wieder zurück ans Ufer. Sie spürt wieder den Sand unter den Flossen.

Schnell, schnell, zurück ins Wasser.

Sie krabbelt auf die nächste Welle zu. Als die Welle sie aufnimmt, schwingt die Schildkröte ihre Flossen kräftig durchs Wasser. Diesmal klappt es besser. Sie kommt schnell voran und taucht in die Tiefe. Jetzt schwimmt sie am Meeresboden entlang. Schon spürt sie den Sog der nächsten Welle.

Schwimmen!

Sie paddelt und paddelt. Immer tiefer taucht sie und lässt die kräftigen Wellen über sich zurück. Sie schwimmt. Wie von selbst weiß sie, wohin. Immer weiter hinein in das tiefe blaue Meer – in ihr Zuhause.

Juhu!

Die kleine Schildkröte hat es geschafft. Sie ist im Wasser, und der Strand liegt hinter ihr. Hier, im großen, weiten Ozean, ist ihr Zuhause.

Steckbrief

Ich bin: eine Meeresschildkröte

Wenn ich groß bin, lebe ich hier: In den Meeren der Welt, allerdings mag ich es warm.

So groß werde ich: Manche von uns werden bis zu 1,5 m groß.

So werde ich leben: Ich schwimme allein durch die Meere, und zwar ganz gemütlich.

Das fresse ich am liebsten: Alles! Ich schnappe nach Algen, knacke Muscheln oder knabbere am Seegras. Schnecken mag ich auch. Je nachdem, was mir gerade vor die Nase schwimmt.

Das muss ich lernen: Wenn ich an der Oberfläche des Wassers schwimme, kann ich durch die Nase atmen. Unter Wasser atme ich durch den Po – im Darm habe ich eine Blase, in der ich Wasser aufnehme und die Luft herausfiltere.

Das kann ich richtig gut: Ich finde immer den Weg zum Strand, an dem ich geschlüpft bin, zurück. Dort werde auch ich meine Eier legen.

Übrigens: Meeresschildkröten bauen kleine Sandhaufen und legen in diese Nester fast 200 Eier. In der Hitze der Sonne entwickeln sich dann die kleinen Schildkröten. Wenn es dabei wärmer als 30 Grad Celsius ist, werden es Weibchen. Ist es kühler, werden es Männchen.



Ich gehöre dazu!

DER LÖWE

Sechs Wochen ist das Löwenmädchen jetzt alt. Es gähnt und streckt sich müde. Doch seine zwei Brüder wollen schon mit ihm raufen. Die kleine Löwin rollt sich auf den Rücken und wehrt ihre Brüder mit allen vier Pfoten ab. Einer beißt ihr sanft in den Hals. *Na warte!* Sie springt auf, knabbert an seinem Nacken und schubst ihn um.

Mama Löwin beobachtet ihre drei Kleinen aufmerksam. In einer kleinen Höhle am Ufer des Flusses, ganz in der Nähe, sind sie zur Welt gekommen. Seither leben sie hier auf dieser Wiese, umgeben von dichten Büschen, sodass keiner sie sieht.

Jetzt schiebt sich Mama Löwin durch die Büsche nach draußen. Dann steht sie still, hebt den Kopf und saugt tief die Luft ein. Ein starker Duft weht heran. Es ist der Geruch anderer Löwen. Sie nimmt ihn durch die Nase auf und auch durch den Mund. So riecht sie noch besser. Sie wendet den Kopf und prüft den Duft noch einmal. Dann kommt sie zu den Kleinen zurück. Sie läuft um sie herum und stupst sie an. *Ah, wir sollen mitkommen*, denkt das Löwenmädchen und läuft Mama hinterher. Die Brüder balgen noch



immer miteinander. Mama kehrt um und stupst die beiden noch einmal an. Jetzt kommen auch sie mit.

Mama, Mama, wohin gehen wir denn? Mama Löwin führt sie aus dem Gebüsch heraus. Die drei Kleinen waren noch nie außerhalb der Wiese. Doch Mama läuft einfach weiter, über eine sandige Stelle hinweg, hin zu den nächsten Büschen. Und ihre drei Kinder trippeln hinterher.

Oh, hier duftet es auch nach Löwen. Aber es riecht so anders als Mama. Die kleine Löwin bleibt stehen. Da hält auch Mama an. *Nicht zurückbleiben,* scheint sie zu sagen. Sie wartet, bis alle Löwenkinder bei ihr sind. Der Geruch der fremden Löwen wird immer stärker.

Mama, da liegen vier große Löwinnen! Die fremden Löwinnen stehen auf und kommen näher. Sie begrüßen Mama. Dann schnuppern sie auch an der kleinen Löwin. Ihr Herz klopft. Sie legt die Ohren an und steht ganz still. *Was passiert jetzt?*

Da leckt ihr eine der großen Löwinnen mit ihrer breiten, rauen Zunge über den Rücken. Es ist ein dicker, fetter Löwen-Kuss. Ganz deutlich nimmt das Löwenmädchen den neuen Duft wahr und spürt: Die Löwin ist eine Tante. Auch die anderen beiden Löwinnen sind Tanten. Vorsichtig macht sie ein paar Schritte auf die Tanten zu. Nun lecken auch sie ihr mit ihren großen rauen Zungen liebevoll übers Fell.

Hallo, Familie! Die kleine Löwin spürt es genau – hier ist sie willkommen. Diese Löwen gehören alle zu ihrer Familie.

Da schiebt sich ein kleiner Löwenjunge zwischen den Großen durch. Plötzlich kommen immer mehr Löwenkinder dazu. Es sind die Kinder ihrer Tanten, also ihre Löwen-Cousins und -Cousinen. Sie alle schnuppern an der kleinen Löwin. Auch die kleine Löwin saugt neugierig ihren Duft ein. Ihre Brüder balgen sich schon mit den anderen Jungen. *Hey, mit der Pranke patschen kann ich auch!* Jetzt balgen sich alle Löwenkinder. Als dickes Löwenkinder-Knäuel kullern sie über die Wiese, direkt vor Mamas Füße.



Mama lässt sich ins Gras fallen. Zufrieden schaut sie den Kleinen zu.

Als das Löwenmädchen genug getobt hat, rennt es zu seiner Mama. Sanft leckt die Mama ihm über den Kopf. Das Löwenmädchen schnurrt, klettert frech auf Mamas Rücken und rutscht auf der anderen Seite zum Boden. Dann schmiegt es sich seitlich an Mama, und beide schnurren im Takt.

Oh, ist das schön! Mama ist da, und die Brüder sind da, und jetzt sind da auch noch so viele Tanten und andere Löwenkinder. Wir sind alle zusammen, und ich gehöre dazu!

Steckbrief

Ich bin: ein Afrikanischer Löwe, es gibt aber auch andere Löwen

Wenn ich groß bin, lebe ich hier: im Busch- und Grasland und in offenen Wäldern der afrikanischen Länder Tansania, Südafrika, Botswana, Sambia und Kenia

So groß werde ich: etwa 2 m lang und 250 kg schwer

So werde ich leben: in einer Gruppe

Das fresse ich am liebsten: Fleisch

Das muss ich lernen: Wir Weibchen jagen und versorgen unseren Löwen-Papa. Dafür beschützt er uns vor anderen Löwen. Junge Löwen-Männchen leben in eigenen Gruppen zusammen.

Das kann ich richtig gut: Ich bin superschnell! Und ich kann weit springen – bis zu 6 m schaffe ich!

Übrigens: Wenn ich brülle, bin ich echt laut. Das kannst du fast 8 km weit hören!





5

Du schaffst das, Adlerkind!

DER SEEADLER

Hoch mit den Flügeln, mutig will ich sein ... Immer wieder steht der Adlerjunge am Nestrand und schlägt vorsichtig mit den Flügeln. Seine kräftigen Beine sind angespannt, und er krallt sich an den Zweigen fest. Vor ihm geht es steil herunter. Seine Eltern haben das Nest, den riesigen Adlerhorst, auf den höchsten Ästen des größten Baums aus dicken Zweigen gemeinsam gebaut. Hier oben pfeift der Wind. Doch hier ist es auch sicher. So hoch hinauf trauen sich nur wenige Tiere.

Um sich herum sieht der kleine Adler grüne Baumwipfel, weit unter ihm liegt das flache Land. In der Ferne leuchtet blaugrau das Meer.

Das Adlerkind wackelt und rutscht. Hier am Nestrand hat es keinen festen Stand. Der Wind bläst ihm durch die Federn und lässt es noch mehr schwanken. Schnell klappt es die Flügel wieder ein! Über ihm kreisen seine Adlereltern.

Der kleine Adler würde so gern am Himmel schweben wie seine Eltern! Wieder breitet er die Flügel weit aus, eine heftige Windböe pfeift ihm durchs Federkleid. Er zieht die Flügel wieder ein. *Jetzt*

ist keine gute Zeit zum Fliegen – zu windig, beschließt er. Da landet Mama Adler neben ihm. Im Schnabel hat sie einen Fisch.

Hunger! Schnell pickt der kleine Adler danach. Doch Mama lässt nicht los.

Was soll das? Er fiept schrill. Mama, Fisch!

Da fliegt das zweite Adlerkind heran, seine Schwester. Sie ist ein wenig älter und schon größer als er. Und fliegen kann sie auch schon! Schwankend kreist sie über dem Nest und landet mit viel Schwung. Sie schüttelt kurz ihre Federn auf und schnappt dann gleich nach dem Fisch. Diesmal lässt Mama los. Die große Schwester bekommt den Fisch! Ein Happs, noch einer und noch einer. Hungrig schlingt die Adlerschwester die Happen herunter.

Krächz! Der Adlerjunge hat doch auch Hunger. Ungeduldig schlägt er mit seinen Flügeln. *Hunger!* Der Fisch

ist groß. Endlich lässt die große Schwester den Fisch los. Sie

hat genug. Nun kann der Kleine fressen. Gierig

schlingt er die Reste hinunter.

Das schmeckt gut!

Die große Schwester ruht sich nach dem Flug aus. Sie sitzt neben dem kleinen Bruder im Nest



und putzt ihre Federn. *Und wo ist Mama?* Die kreist wieder am Himmel über dem Nest.

Es wird Nachmittag. Die Sonne wandert weiter über den Horizont, und der Wind lässt nach. Mutig hüpfert der kleine Adler wieder auf den Rand des Nestes. Jetzt will er fliegen. *Hoch mit den Schwingen, los, los!* Er breitet seine Flügel aus, verharrt einen Moment, und dann stößt er sich mit den Beinen ab. *Ja, so geht das!* Der kleine Adler ist in der Luft! Schnell muss er mit den Flügeln schlagen – hoch, runter, hoch ... Es klappt, er fliegt!

Unter sich sieht er flaches Land, Felder und Büsche. Da – drei kräftige Linden stehen am Rande eines Feldes. Er peilt den obersten Ast an und landet. *Puh, ist das wacklig!* Der Ast biegt sich unter ihm, aber er hält. Mit seinen kräftigen Krallen hält sich der kleine Adler fest. Aufgeregt blickt er sich mit seinen scharfen Augen um. Trippelt da unten eine Maus übers Feld?

Wieder spreizt er die Flügel. Schlägt auf und ab, gibt sich mit den Beinen Schwung und hebt ab. Er steigt auf und kreist über dem Feld. Die Maus ist verschwunden.

Was gibt es von hier oben noch zu sehen? Unter ihm ein Dorf, Straßen, Felder. In der Ferne leuchtet blaugrau das weite Meer. Von dort weht der Wind kräftig herüber.

Hoch, runter, auf, ab. Der kleine Adler schlägt mit seinen Flügeln und wird schneller. *Puh, ist das anstrengend!* Er spürt, dass seine Kraft für einen langen Flug noch nicht reicht. *Also umdrehen,*

wieder nach Hause zum Adlerhorst!

Er fliegt eine Kurve und kehrt um. Aber morgen, das spürt er genau, morgen wird er bis zum Meer fliegen! Dorthin, wo die Luft salzig riecht und die Fische silbrig glitzernd unter den Wellen hindurchschwimmen.

Ein letztes Mal schlägt er mit den Flügeln, dann landet er wacklig im Nest. *Geschafft!*

Schon bald kreist Papa Adler über dem Nest. In seinem Schnabel zappelt ein Fisch. *Hunger!*, krächzt der kleine Adler müde. Diesmal bringt Papa ihm den Fisch. Gierig schlingt er ihn hinunter. *Das tut gut.*

Schnell sinkt die Sonne über dem Horizont, es wird Abend. Zeit, zu ruhen und Kraft zu schöpfen für den nächsten Tag. Denn der kleine Adler weiß: Morgen wird er wieder fliegen! Und bald, ganz bald wird er selbst seinen ersten eigenen Fisch fangen.



Steckbrief

Ich bin: Ein Seeadler – und es gibt noch andere Arten von uns Adlern.

Wenn ich groß bin, lebe ich hier: Ich fühle mich in der Nähe von Weihern, Seen, Flüssen und dem Meer wohl, weil ich dort Fische jagen kann. In Deutschland lebe ich vor allem in Mecklenburg-Vorpommern und in Brandenburg. Und auch in der Oberlausitz, am Rhein und in der Oberpfalz.

So groß werde ich: Wenn ich groß bin und meine Flügel ausbreite, kann ich von Flügelspitze zu Flügelspitze mehr als 2 m messen.

So werde ich leben: Ich suche mir einen Partner oder eine Partnerin, und mit ihr bleibe ich für den Rest meines Lebens zusammen.

Das fresse ich am liebsten: Fische, aber auch Mäuse, Ratten, Kaninchen

Das muss ich lernen: Fliegen

Das kann ich richtig gut: Wenn ich groß bin, kann ich im Flug einen Purzelbaum und eine seitliche Drehung um mich selbst hinlegen. Toll!

Schlaf gut, kleine Giraffe!

DIE GIRAFFE

An illustration of a savanna landscape at sunset. The sky is a mix of orange, red, and purple, with soft, white clouds. In the foreground, a large, dark green acacia tree stands prominently. To its left, a group of giraffes is gathered. One large giraffe is reaching up to eat from the tree's canopy. Behind it, a smaller giraffe is also looking up. In the background, another large giraffe and a small calf are visible. The ground is a mix of yellow and brown, with some small green bushes and trees scattered across the landscape. The overall mood is peaceful and serene.

Orange leuchtet der Abendhimmel in der Savanne. Die Hitze des Tages schwindet, und langsam versinkt die Sonne hinter dem Horizont. Müde folgen die drei kleinen Giraffen ihren Müttern durch die weite trockene Graslandschaft im Herzen Afrikas. Zwischen dornigen Sträuchern und Akazienbäumen entdecken sie weiche Grasmulden. *Ist hier ein guter Schlafplatz?* Mama bleibt stehen: *Ja, hier ist es gut.*

Schnell wird es dunkel. Das kleine Giraffenmädchen sucht sich einen Platz mit weichen Gräsern. Sie knickt die Beine ein und lässt sich auf dem Boden nieder. Den Kopf legt sie auf den Rücken.

Die anderen beiden Giraffenkinder schlafen hinter den Sträuchern. Im Dunkel der Nacht kann das kleine Giraffenmädchen die drei großen Giraffenmütter kaum sehen. Aber es riecht sie und hört sie.

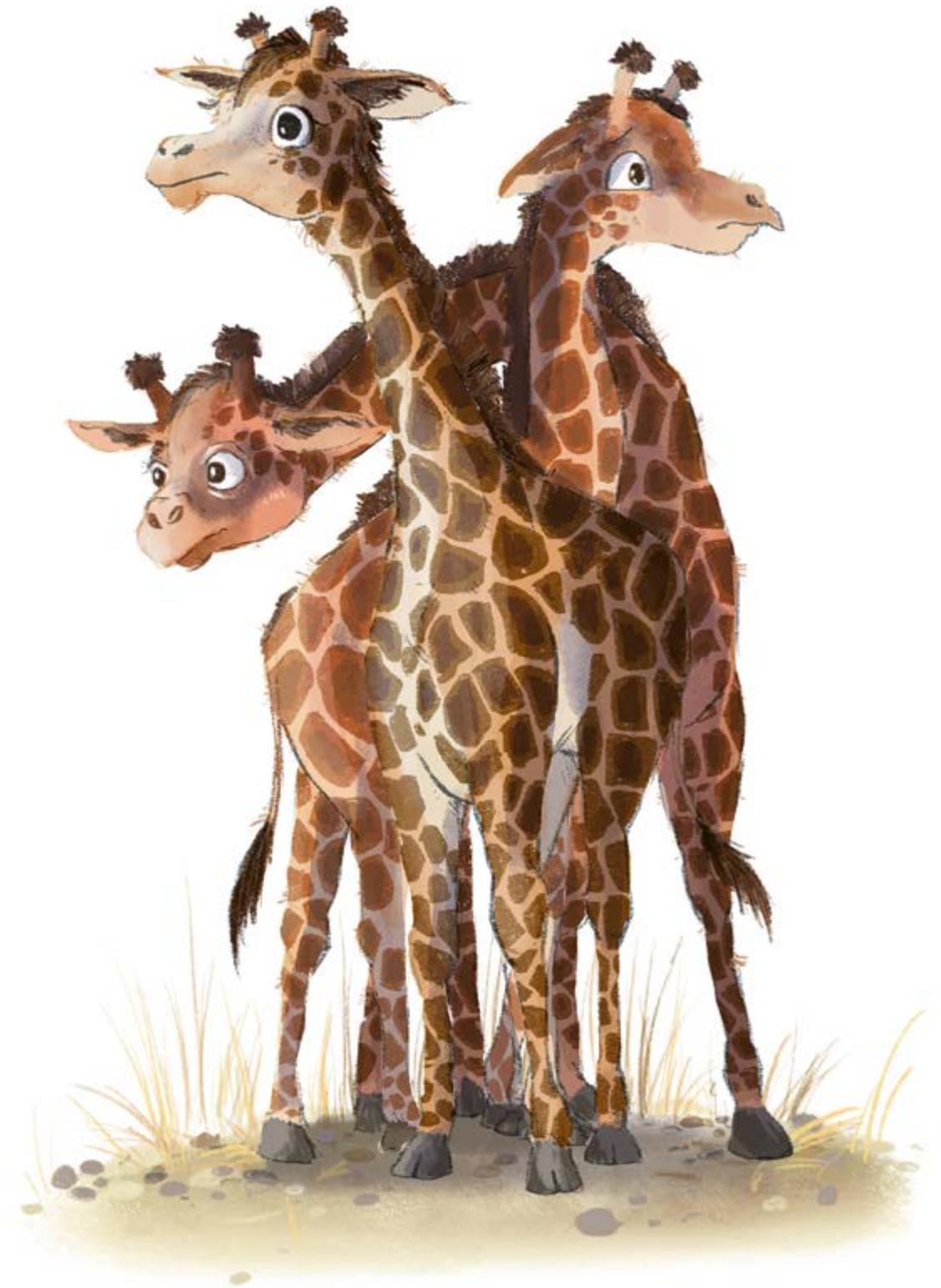
Jetzt setzen die Geräusche der Nacht ein. Geier rufen, und in der Ferne bellen Hyänen. Alles ist vertraut. Langsam fallen dem Giraffenmädchen die Augen zu.

Plötzlich schreckt das Giraffenmädchen auf. Jemand stupst sie mit den Hufen an. Es ist Mama. *Mama, Mama, was ist los?* Schnell ist das Giraffenmädchen auf den Beinen. *Soll ich weglaufen?* Groß und stark steht Mama vor ihr. Das Giraffenmädchen wird von Mama ein wenig beiseitegedrängt. Willig lässt sie sich schieben. Die anderen Giraffenkinder sind auch wach. Jetzt stehen die Kleinen dicht beieinander.

Aufgeregt dreht das Giraffenmädchen die Ohren in alle Richtungen. Im Gebüsch knackt es. Ein Tier schnauft laut. Wer das wohl ist? Das kleine Giraffenmädchen bewegt sich nicht. Wie gut, dass die anderen Giraffenkinder neben ihr sind. Auch die Mamas haben das Knacken gehört. Sie umringen ihre Giraffenkinder und bilden eine Giraffen-Mama-Mauer um sie. Heftig stampft Mama mit ihren Hufen auf den staubigen Boden auf. Auch die anderen beiden Mamas stampfen immer wieder kräftig auf. Jetzt kann jeder hören, wie groß und stark sie sind.

Das Schnaufen hört auf. Wer immer hier war – vielleicht ein Stachelschwein oder ein Erdferkel – es hat sich einen anderen Platz gesucht.

Nun ist es wieder ganz still. Denn alle hier wissen: An diesen drei starken Müttern kommt keiner vorbei. Die Giraffenkinder werden gut geschützt.



Hell taucht der Mond das weite Land in blasses Licht. Mama Giraffe leckt ihrem Giraffenmädchen über den Hals. *Schlaf weiter, mein Kind. Schlaf jetzt weiter.*

Das Giraffenmädchen kehrt zu ihrer Mulde im Hafergras zurück. Sie knickt die Beine ein und sinkt auf den Boden. Ihren langen Hals beugt sie zurück und legt ihren Kopf auf ihren hinteren Schenkel. Mama steht vor ihr. Mama hält Wache. Das ist gut.

Über ihr funkelt der Sternenhimmel. Unter ihr duftet das weiche Gras. Die Geräusche der Nacht sind wie ein leises Lied. Wenn der Wind über die Savanne weht, rascheln die Blätter der Sträucher. Zikaden und Grillen zirpen. Sie spürt die Nähe der anderen Giraffenkinder und ihrer Giraffen-Mamas. Sie sind beieinander. Und sie sind sicher. Das ist ein gutes Gefühl.

Bald schon ist das Giraffenmädchen wieder eingeschlafen. Wenn Mama bei ihr ist, kann ihr nichts passieren. *Danke, Mama, dass du da bist!*



Steckbrief

Ich bin: Eine Giraffe, von uns Giraffen gibt es verschiedene Arten.

Wenn ich groß bin, lebe ich hier: in der Afrikanische Savanne, am liebsten in Gebieten mit vielen Bäumen, Büschen und Sträuchern

So groß werde ich: Mit meinem langen Hals werde ich bis zu 6 m hoch – das schafft sonst niemand!

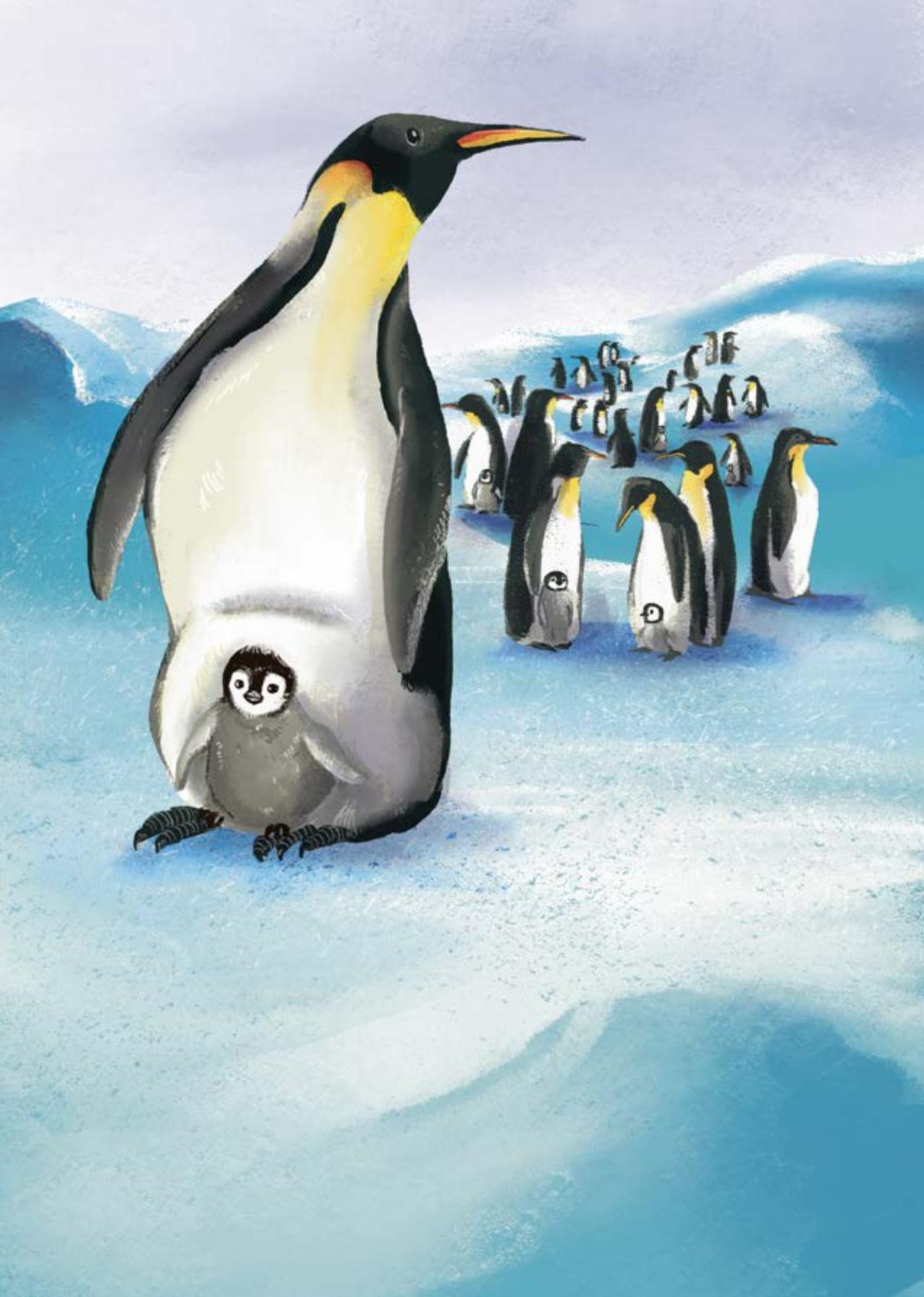
So werde ich leben: in kleinen Herden

Das fresse ich am liebsten: Blätter, frische Triebe oder Knospen

Das muss ich lernen: Mit meinen kräftigen Fußtritten kann ich Angreifer verjagen. Kommt mir bloß nicht zu nah!

Das kann ich richtig gut: Wir Giraffen verständigen uns über Infrasond. Diese Töne können Menschen und viele andere Tiere nicht hören. Unsere Geheimsprache!

Übrigens: Als ich geboren wurde, stand meine Mama, und ich fiel aus etwa 2 m Höhe auf den Boden. Hat mir nichts ausgemacht! Nach einer halben Stunde konnte ich schon herumlaufen.



7

Bitte halt mich warm!

DER KAISERPINGUIN

Es ist bitterkalt. Unbarmherzig faucht der scharfe Wind über Eis und Schnee. Alles ist weiß, hier wächst kein Baum und kein Strauch, hier ist das ewige Eis. Es ist Sommer, doch davon ist in der Antarktis kaum etwas zu spüren. Und trotzdem stehen hier mitten im zugefrorenen Meereis, im schwachen Windschatten einiger Schneewehen unzählige Pinguine dicht gedrängt beieinander. Auch Papa Pinguin mit seinem Pinguinküken ist dabei.

Plötzlich werden alle Pinguine unruhig. Papa trippelt hin und her. *Bleib mal stehen, Papa!*, denkt das kleine Pinguinküken. Jetzt! Papa steht still. Das Küken hockt dicht an seinen Papa gedrängt. Papas Bauch hat eine Falte. Hier kann man sich gut verstecken. Und an Papas Bauch ist es kuschelig warm, sogar seine Füße sind warm. Bei Papa ist es gemütlich!

Neugierig schiebt das kleine Küken seinen schwarzen Kopf heraus. *Ui, ist das kalt! Und was herrscht hier für eine Aufregung? Was ist los?*

Das kleine Küken sieht nur schwarze Rücken und weiße Bäuche, so viele! Moment mal, da ist ein kleines, flauschiges, graues Küken. Es ist schon etwas älter als er selbst. Aufgeregt trippelt es neben seinem Papa her. Alle Pinguine hier sind in Bewegung. Sie trippeln, laufen, manche springen. Dazu wird es immer lauter.

Papa, was ist hier los?

Jetzt stößt auch Papa trompetenartige Rufe aus. Er macht eine kleine Pause, dann ruft er wieder. Sein Ruf hat Silben und Pausen, es ist wie ein Lied. Das Papa-Lied. Das Küken kennt es genau. Schnell zieht es den Kopf wieder ein.

Die Unruhe unter den erwachsenen Pinguinen wird immer größer. Plötzlich hört das Küken das Papa-Lied. Aber es kommt nicht von Papa. Es kommt von weit her!

Papa antwortet. Und wieder hört das Küken den anderen Papa-Ruf. Jetzt erkennt es die Stimme: *Es ist Mama! Juhu, Mama ist zurückgekehrt. Doch wo ist Mama?*

Die ganze Kolonie ruft und trompetet. Alle Pinguinväter rufen nach den Müttern ihrer Pinguinküken. Alle Pinguine rufen ihr Familien-Lied. Vor lauter Lärm kann Papa fast sein eigenes Lied nicht mehr hören.

Das Küken balanciert auf Papas Füßen, und Papa watschelt in der Kolonie umher. Immer wieder ruft er, immer wieder antwortet Mama. Das Küken spürt, dass sie immer näher kommt. Ihre Rufe werden immer lauter. *Mama, Mama, hierher!*, piepst das Küken leise.

Da bleibt Papa stehen. *Mama ist da! Mama ist bei ihnen!* Mit dem Schnabel begrüßt Papa Mama. Das Küken schiebt sich aus der warmen Bauchfalte heraus.

Hallo, Mama!

Mama hat ihm Fisch mitgebracht. Das Küken reißt seinen Schnabel auf, und Mama schiebt die erste Portion hinein. Hungrig schluckt das kleine Pinguinküken. Dann reißt es den Schnabel auf und krächzt. *Mehr, Mama, mehr!* Mama versteht: *Noch eine Portion!*

Da schnattert Papa unruhig. Das Küken spürt: Papa ist ungeduldig. *Papa will los!*

Vorsichtig krabbelt das Kleine aus Papas warmer Bauchfalte heraus. Mama steht ganz dicht vor Papa. Die Spitzen ihrer Füße berühren Papas Füße. Vorsichtig krabbelt das Küken über Papas Füße. *Bloß nicht abrutschen! Bloß nicht aufs kalte Eis fallen!* Jetzt hüpfet es auf Mamas Füße. *Schnell, weiter, es ist so bitterkalt!*



Mama schiebt ihrem Küken den Bauch entgegen, und schnell schlüpft das Küken in die Mama-Bauchfalte. *Oh, ist Mamas Bauch schön warm!*

Jetzt stößt Papa wieder laute Rufe aus, und auch Mama ruft. Sie verabschieden sich. Dann watschelt Papa los, immer weiter weg von ihnen. Er hat Hunger, das weiß das kleine Küken. Jetzt ist es für ihn Zeit, auf die Jagd zu gehen. Er will zum Meer. Denn Nahrung gibt es nur im Meer.

Papa war jetzt viele Wochen beim Küken. Er hat sein Kleines beschützt und gewärmt. In dieser Zeit ist er dünn geworden. Nun ist

Mama wieder da. Sie war solange am Meer, hat gejagt und gefressen, und ihr Bauch ist rund. Das kleine Küken schmiegt sich an Mamas Bauch. *Hier ist es so schön warm!*

Papa wird sich nun satt fressen. In ein paar Wochen wird er wiederkommen – und er wird viel Fisch für das Küken mitbringen. *Papa ist der Beste! Und Mama auch!*



Steckbrief

Ich bin: Ein Kaiserpinguin. Von uns Pinguinen gibt es viele verschiedene Arten.

Wenn ich groß bin, lebe ich hier: Im Meer der Antarktis

So groß werde ich: 1 bis 1,3 m

So werde ich leben: Meist jage ich allein. Wird es Zeit für die Paarung, treffe ich mich mit meinem Partner oder meiner Partnerin. Und zwar immer wieder mit derselben!

Das fresse ich am liebsten: Krill, Fische, Tintenfische

Das muss ich lernen: Jagen!

Das kann ich richtig gut: schwimmen

Übrigens: Papa brütet auch das Ei aus und füttert das Küken dabei: Er produziert eine milchige Flüssigkeit und gibt sie dem Kleinen über seinen Schnabel.

Ich bin schon groß!

DER STEINKAUZ

An illustration of three young stone owls perched on a tree branch. The owls are brown with white spots and large yellow eyes. They are looking towards the viewer. The background shows green leaves and a blue sky. The illustration is on the left side of the page.

Hier, auf der großen Streuobstwiese, neigt sich der Tag dem Ende zu. Die drei kleinen Steinkäuze sitzen auf einem knorrigen Ast, hoch oben im Apfelbaum. Hinter ihnen liegt ihre Niströhre. Die ersten vier Wochen ihres Lebens haben sie sich in dieser Höhle versteckt. Sie hockten dort drinnen in der Dunkelheit, eng zusammengeschult mit Mama, die sie gewärmt hat. Doch seit einigen Tagen sitzen die drei kleinen Käuze lieber draußen auf dem Ast. Hier gibt es so vieles zu entdecken! Käfer und Ameisen krabbeln über die grünen Blätter des Baums. Ein Schmetterling flattert vorbei. „Tock, tock. Tock, tock.“ – Irgendwo klopft ein Specht seinen Takt.

Die drei Geschwister sitzen dicht nebeneinander. Mit ihren starken Krallen finden sie auf der rauen Rinde guten Halt. Inzwischen ist ihnen ein dichtes, braun-weiß gemustertes Federkleid gewachsen, so wie das von Mama und Papa. Die Federn schützen sie vor Wind, Regen und Kälte. *Ach ja, Mama und Papa. Wo sind die eigentlich?* Immer wieder wenden die drei kleinen Käuze ihre

Köpfe und schauen sich um. Hierhin, dorthin, doch Mama und Papa sind nirgendwo zu entdecken.

Kühl weht der leichte Abendwind, und die drei kleinen Käuze plustern sich auf wie flauschige Federkugeln. So ist es wärmer. Der Kleinste will sein Köpfchen bei der großen Schwester ins Bauchgefieder stecken. Sie fährt ihm mit dem Schnabel vorsichtig durch die Nackenfedern. Der Mittlere macht mit. Er knabbert mit seinem Schnabel am Gefieder der großen Schwester und kuschelt sich an.

Aber dann hüpfet die Große besorgt auf dem Ast ein Stück weiter hinaus. Wo bleibt Papa? Vorhin hat er ihnen ein leckeres Stück Regenwurm gebracht. Sie hat Hunger! Sie reckt ihren Hals und dreht ihren Kopf immer wieder aufgeregt nach links und rechts, um alles zu sehen. Unter ihnen huscht ein Eichhörnchen über die Wiese. Eine Amsel singt ihr Abendlied. *Aber wo bleibt Papa? Warum bringt er keinen neuen Wurm?*

„Ghuk! Ghuuk! Ghuui!“ Das ist Papa. „Kiiu. Kiiu.“ Und das Mama. Sie sind also ganz in der Nähe. Die große Schwester wagt es, allein loszuziehen, um etwas Essbares zu finden. Während der letzten Tage hat sie schon geübt. Immer wieder hat sie ihre Flügel ausgebreitet und ist hier oben im Baum auf den Ästen hin und her gerannt. *Flutter. Hüpf. Flutter. Hüpf.* Sie hat sogar schon einen kurzen Flug zwischen zwei Ästen geschafft. Jetzt breitet sie ihre Flügel aus und stößt sich mit ihren kräftigen Beinen vom Ast ab. Hui, ist das wackelig so ohne Ast unter den Krallen! Sie flattert

schneller, fliegt durchs Geäst, lässt den Baum hinter sich und landet sicher auf der Wiese.

Oh! Hier unten sieht die Welt ganz anders aus als oben auf dem Baum. Neben ihr schaukeln Gänseblümchen im Wind, und da drüben raschelt ein Igel durchs Laub. Das Kauzmädchen trippelt durchs niedrige Gras und pickt in den Boden. Irgendwo hat sich hier doch sicher ein Regenwurm versteckt. Es läuft weiter. Da – eine kleine Bewegung am Boden. Es bleibt stehen. Rührt sich nicht. Lauscht, guckt genau hin – ein großer Schritt nach vorn und zack! Es packt mit dem Schnabel zu und hat einen Regenwurm erwischt. *Juhu, es hat geklappt!* Ihr erster eigener Fang! Schnell schlingt es den Wurm herunter. *Das schmeckt gut!*

„Kju-kau! Kju-kau!“

Das ist Mama. *Pass auf. Flieg wieder hoch.* Die Kleine lauscht und dreht ihren Kopf hin und her. Wo ist Mama? „Kju-kau!“, ruft die Mama wieder. *Na gut.* Ganz geheuer ist es dem Kauzmädchen so allein auf der Wiese nicht.



Es drückt sich mit den Beinen ab, breitet die Flügel aus, schlägt sie hoch, runter, hoch durch die Luft. Hui, wohin jetzt? Wo sind die anderen?

Es fliegt eine Kurve, höher, noch höher ... Ah, da! Da sitzen die Brüder. Das Steinkauzmädchen landet mit Schwung auf dem Ast und purzelt fast in sie hinein. „Tsü, tsü!“, bettelt der Bruder. „Hast du uns nichts mitgebracht? Ich hab auch Hunger.“

Da landet auch Mama wieder auf dem Ast. Und nun kommt auch Papa zurück. Papa hat eine Maus mitgebracht! „Tsü-tsü-tsü.“ Hierher! Ich. Ich hab auch Hunger!, fiepen jetzt alle Kauzgeschwister durcheinander. Die ganze Familie sitzt zusammen auf dem Ast vor der Höhle. Mama und Papa zerteilen die Beute, und jeder bekommt etwas ab.

Wie gut, dass sie alle zusammen sind! Bald wird auch das Steinkauzmädchen immer weiter fliegen. Es wird die ganze Wiese erkunden, Regenwürmer und Käfer entdecken und dann auch ganz bestimmt seine erste Maus jagen. Es ist nämlich schon groß!



Steckbrief

Ich bin: ein Steinkauz

Wenn ich groß bin, lebe ich hier: überall, wo ich Nisthöhlen und ein ruhiges Jagdgebiet finde, zum Beispiel auf Streuobstwiesen mit alten knorrigen Obstbäumen

So groß werde ich: als Weibchen etwa 23 cm, als Männchen etwa 21 cm hoch

So werde ich leben: Wenn ich etwa drei Monate alt bin, suche ich mir ein eigenes Jagdgebiet und einen Partner beziehungsweise eine Partnerin.

Das fresse ich am liebsten: Feldmäuse, Wühlmäuse, Hausmäuse – alle Mäuse sind lecker. Ein paar lege ich auch als Vorrat in die Nisthöhle. Außerdem mag ich Regenwürmer, Schnecken, Falter, Käfer und andere Insekten.

Das muss ich lernen: Mäuse zu jagen.

Das kann ich richtig gut: Schnell rennen. Dabei kann ich mich auf meine kräftigen, langen Beine verlassen. Wenn ich mir mit den Flügeln Schwung gebe, renne ich schneller als eine Maus!

Übrigens: Wir sind sehr scheu. Tagsüber verstecke ich mich meist und jage lieber im Schutz der Dunkelheit.



Stark wie ein Känguru!

DAS KÄNGURU

Langsam lässt die Hitze des Tages nach. Die Abendsonne hängt tief am Horizont und färbt die Wölkchen rosa. Mama Känguru steht verborgen zwischen großen Steinen in einer weiten Graslandschaft. Fliegen surren, und Gräser wiegen sich sanft im Wind. Hier und da überragen Büsche das Gras, sie ducken sich im Wind und wirken vertrocknet und zerzaust.

Mama Känguru ist nicht allein. Jetzt steckt das kleine Känguru den Kopf aus Mamas Beutel. *Hallo? Mama?* Mama entspannt sich, und das Kleine streckt die Vorderbeine aus dem Beutel heraus. Die Beutelöffnung wird immer größer. *Schwupps!* Das kleine Känguru klettert ganz heraus. Neugierig schaut es sich um. Mama Känguru zupft sich harte grüne Blättchen von einem Busch, kaut sie lange und schluckt sie herunter. Zwischen den Steinen und Büschen stehen etwa zehn weitere Kängurus. Auch sie fressen. Sie alle gehören zusammen, sie sind eine Gruppe.

Das kleine Känguru hüpfte ungeduldig umher. *Mama, Mama, was soll ich jetzt machen?*

Doch Mama reagiert nicht. Sie frisst einfach weiter. Das kleine



Känguru versteht:

Mach ruhig. Hier ist es sicher. Hier kannst du spielen. Mutig wagt es ein paar Sprünge.

Hüpf! Hüpf! Und hüpf! Hui, jetzt es ist es aber weit weg von Mama.



Mama? Wo bist du? Schnell zurück. Es dreht sich um und hüpfert zu seiner Mama zurück.

Plötzlich heben alle großen Kängurus die Köpfe. *Was ist los?* Ein junges, kräftiges Känguru-Männchen hat sich dem Anführer ihrer Gruppe genähert. Ihr Anführer ist groß, doch er ist schon alt. Jetzt hat sich der Junge direkt vor dem Alten hoch aufgestellt. Er steht auf seinen Hinterbeinen da und trommelt mit den großen Füßen auf den Boden. Jetzt spannt er seine Schultern an und zeigt seine Brustmuskeln. So groß! So stark!

Aber was macht der da? Das Kleine guckt genau hin. Der Junge will das ältere Männchen herausfordern. Ab jetzt will er, der Jüngere, die Gruppe anführen! Doch der alte Anführer lässt das nicht zu. Er nimmt die Herausforderung an. Auch er richtet sich hoch auf. Seine Ohren sind hochgereckt und zucken. Jetzt hüpfen beide umeinander herum.

Alle anderen in der Gruppe machen ihnen Platz. Mama stупst ihr Känguru-Kind an, und das Kleine schlüpfert schnell zurück in

den Beutel. Mama stellt sich weit genug weg – und das Kleine guckt aus der Beutelöffnung zu.

Da geht es los! Die beiden Känguru-Männchen schubsen sich mit den Vorderbeinen. Damit sie von den Krallen nicht verletzt werden, haben beide ihre Köpfe weit nach hinten gebogen. Jetzt springt der Jüngere hoch und tritt den Älteren mit dem Hinterbein. Es rumst, als er wieder landet. Der Ältere zögert nicht: Auch er springt hoch und schubst den Jüngeren zurück. Der taumelt und macht ein paar Schritte zur Seite. Doch der Ältere lässt nicht nach. Er springt noch einmal hoch und tritt zu. Und noch ein Sprung, noch ein Kick. *Uff!*



Da lässt der Jüngere seine Vorderläufe sinken. Er beugt sich zu Boden. Jetzt steht er wieder in der Hocke da und ist kleiner als der Anführer. Er senkt den Kopf und legt die Ohren seitlich zurück. Das soll heißen: *Ich habe verstanden. Du bist der Stärkere!* Der Ältere geht ebenfalls wieder in die Hocke. Er starrt dem Jüngeren in die Augen. Der blickt beiseite. *Aha!* Der Ältere weiß: Er wird die Gruppe weiter anführen. Und alle haben gesehen, wie stark er ist! Mit entspannten Sprüngen hüpfte er zu den Büschen zurück und frisst weiter.

Langsam kommen auch die übrigen Kängurus wieder in seine Nähe. Für alle ist klar: Sie werden ihrem alten Anführer weiterhin folgen. Und er ist so stark, dass er sie beschützen kann. Der Jüngere hüpfte weg, an den Rand der Gruppe. Keiner beachtet ihn.

Das kleine Känguru in seinem Beutel hat den ganzen Kampf gesehen. Unruhig stupst es seine Mama an. *Ist jetzt alles gut?* Mama legt ihre Vorderpfoten um es und leckt ihm sanft über das Fell. Das kleine Känguru spürt Mamas warme Berührungen, das tut gut. *Du bist in Sicherheit. Wir sind zusammen. Und wir haben einen starken Anführer!* Das stimmt. Der Große ist sehr stark.

Das Kängurukind krabbelt im Beutel herum, bis es Mamas Zitzen findet. Als es die warme Mamamilch trinkt, fühlt es sich geborgen. Ihm fallen schon fast die Augen zu. Es kuschelt sich im Beutel der Mama zusammen und gähnt. *Alles ist gut!* Hier bei Mama und bei seiner Känguru-Herde kann es gut schlafen.

Steckbrief

Ich bin: ein Rotes Riesenkänguru, doch es gibt auch noch andere Arten.

Wenn ich groß bin, lebe ich hier: im Outback Australiens

So groß werde ich: Ungefähr 1,60 m. Die Männchen werden bis zu 2 m groß.

So werde ich leben: in Gruppen

Das fresse ich am liebsten: Gräser, Kräuter, Blätter

Das muss ich lernen: Boxen! Wer als Männchen im Boxkampf gewinnt, beeindruckt Weibchen!

Das kann ich richtig gut: Springen! Der Rekord liegt bei 9 m. Nur rückwärts kann ich nicht springen ...

Übrigens: Will Mama den Beutel verschließen, spannt sie einen Muskel an. Zum Öffnen muss sie ihn locker lassen. Und männliche Kängurus haben keine Beutel.



Papa passt auf!

DER MUSTANG

Fröhlich springt der kleine Hengst, ein Mustangjunge, auf dem Bergrücken über die Wiese. Sein helles, fast weißes Fell leuchtet in der Sonne.

Es ist Herbst. Hier oben in den Bergen trägt der Wind den Duft von wilden Kräutern, Pilzen und dem Harz der Kiefern mit sich. Die Blätter an Büschen und Bäumen färben sich langsam gelb und rot, und die Gräser sind nicht mehr so saftig wie im Sommer. Was jetzt abgefressen wird, wächst in diesem Jahr nicht mehr nach.

Der Kleine rennt zu Mama. Sie steht in der Nähe und grast. Neben ihr stehen zwei andere Stuten und grasen auch. Als er zu ihnen springt, heben sie nur kurz den Kopf – dann fressen sie weiter.

Etwas weiter weg steht Papa. Der kleine Hengst trabt zu ihm.

Hallo, Papa, hier bin ich!

Sein Papa, ein großer grau-schwarzer Hengst, hebt den Kopf und schnaubt. Der Kleine kommt näher, ganz dicht stellt er sich neben Papa. Vorsichtig knabbert Papa mit seinen Zähnen durch sein Fell. *Oh, ist das schön!* Der Kleine macht



es ihm nach. Er knabbert durch Papas Fell und nimmt seinen Geruch auf. Er spürt Papas kräftige Muskeln. Papa ist der Stärkste! Wenn der kleine Hengst einmal groß ist, möchte er so stark und schnell sein wie Papa und auch eine Gruppe führen, oh ja! Er schnaubt zufrieden.



Alles könnte so schön sein, doch da schiebt sich sein großer Bruder zwischen Papa und ihn. Er wurde im letzten Jahr geboren, jetzt ist er ein Jährling. Und er schubst seinen kleinen Bruder einfach beiseite. *Kuschelzeit vorbei, jetzt bin ich dran!*

Der kleine Hengst reißt den Kopf in die Höhe. Er tänzelt ein paar Schritte zurück, dann wieder vor. Er stupst seinen großen Bruder mit der Nase an. Dann drängt er seinen Po gegen ihn. *So, da hast du's, ich lass mich nicht vertreiben!*

Das lässt sich sein Bruder nicht gefallen. Er stupst den Kleinen mit der Nase an und macht ein paar Sprünge zur Seite.

Wollen wir wettrennen? Der kleine weiße Hengst peitscht mit dem Schwanz und stellt die Ohren auf. Er tänzelt um seinen Bruder herum, dann rast er los. Sein großer Bruder folgt ihm. Schnell wie der Wind fegen die beiden über den Bergkamm. Laut donnern ihre Hufe. Ihre Mähnen wehen im Wind.

Bald schon hat der Ältere den Kleinen eingeholt. Mit großen Sprüngen läuft er neben ihm, schaut ihn an, reißt den Kopf in die Höhe und wiehert. *Los, zurück!* Mit weiten Sprüngen eilen die beiden zurück zur Gruppe.

Papa schnaubt laut und wechselt unruhig von einem Bein aufs andere. Die goldfarbene Leitstute hat aufgehört zu fressen, die anderen Stuten sind zu ihr gekommen. *Was ist los?* Alle schauen zum fernen Waldrand. Dort steht ein großer brauner Hengst und sieht neugierig zu ihnen herüber. Er gehört nicht zu ihrer Gruppe. Aber er findet die Stuten interessant. Ob vielleicht eine mit ihm

leben möchte? Er schnaubt und wiehert. Das gefällt Papa gar nicht. Es ist seine Familie! Und die wird er beschützen.

Papa läuft neben die Leitstute und zeigt ihr die Richtung. *Da lang, los!* Die Stute führt die Herde ins Tal. Der kleine Hengst schnaubt. *Papa, nein, ich will hierbleiben! Ich will weiterspielen!* Herausfordernd bleibt er stehen und guckt Papa an. Papa trabt zu ihm, umkreist ihn und zeigt ihm den Weg zu den Stuten. *Da lang, los!*

Der kleine Hengst steht immer noch da. *Ich will nicht weg, Papa! Ich will weiterspielen!*

Da legt Papa die Ohren an, schiebt den Kopf vor und galoppiert auf seinen Kleinen zu. Mit der Schnauze stößt er ihn in die Seite. Papa meint es ernst! Jetzt versteht es auch der Kleine.

Mürrisch trabt er zu den Stuten. Neben seiner Mama läuft er den Berg hinunter. Ab und an dreht er den Kopf und schaut zurück. Doch stehen zu bleiben, das traut er sich nicht.

Papa bleibt am Ende der Gruppe. Immer wieder galoppiert er ein paar Meter zurück und passt auf, dass der fremde Hengst ihnen nicht folgt. *Nein, das tut er nicht.* Der fremde Hengst ist schon längst umgedreht und davongaloppiert. Der kleine Mustangjunge kann ihn nicht mehr sehen. Papa passt auf. Papa beschützt sie. Bei ihm ist die Gruppe sicher. Auch wenn Papa hinter ihnen läuft, führt er doch die Gruppe an. Das weiß jetzt auch der kleine, weiße Hengst. *Wie gut, dass Papa da ist!*



Steckbrief

Ich bin: ein Mustang

Wenn ich groß bin, lebe ich hier: in den Wäldern und Steppen im Südwesten der USA, vor allem in Nevada, Kalifornien, Utah, Wyoming und Oregon

So groß werde ich: Mein Stockmaß beträgt 1,40–1,50 m. Das Stockmaß ist übrigens die Schulterhöhe, so wird bei uns Pferden die Größe gemessen. Und ich wiege zwischen 300 und 400 kg.

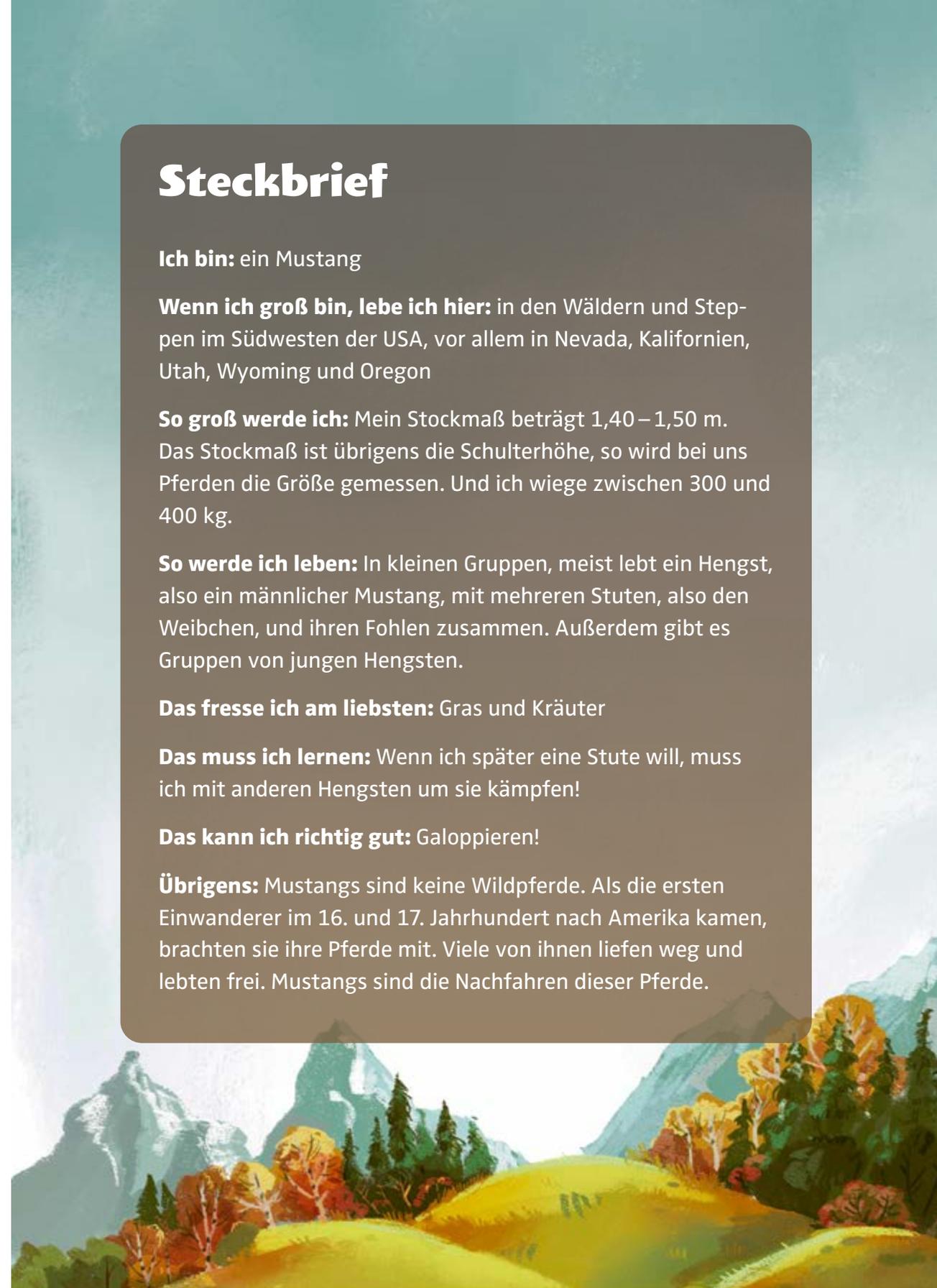
So werde ich leben: In kleinen Gruppen, meist lebt ein Hengst, also ein männlicher Mustang, mit mehreren Stuten, also den Weibchen, und ihren Fohlen zusammen. Außerdem gibt es Gruppen von jungen Hengsten.

Das fresse ich am liebsten: Gras und Kräuter

Das muss ich lernen: Wenn ich später eine Stute will, muss ich mit anderen Hengsten um sie kämpfen!

Das kann ich richtig gut: Galoppieren!

Übrigens: Mustangs sind keine Wildpferde. Als die ersten Einwanderer im 16. und 17. Jahrhundert nach Amerika kamen, brachten sie ihre Pferde mit. Viele von ihnen liefen weg und lebten frei. Mustangs sind die Nachfahren dieser Pferde.



Kuscheln mit Mama ist das Beste!

DAS WALROSS



Die Eisscholle treibt direkt vor der Küste. Der Wind pfeift über den kleinen Eisberg auf der Scholle hinweg, und an den Rändern der Scholle platscht das graue Meer der Arktis. Behaglich streckt sich das kleine Walross auf der Eisscholle aus. Neben ihm liegt Mama, ihr Körper ist groß und warm und schwer. Das kleine Walross robbt näher heran. Es sucht Mamas Seite, findet ihre Zitzen und saugt Mamas Milch. *Lecker, lecker, lecker!* Es schmatzt genüsslich und trinkt weiter.

Die übrigen Tiere der Walrossherde ruhen sich an der steinigen Küste des Festlandes aus. Manchmal hört man ihre lauten Rufe und Pfiffe, doch auf ihrer Eisscholle sind sie für sich.

Als Mama sich aufrichtet, krabbelt das kleine Walross zu ihrem Kopf. Vorsichtig stoßen sie ihre Nasen mit den empfindsamen Tasthaaren aneinander. Das Kleine spürt Mama, und Mama spürt ihr Kleines. Ganz vorsichtig reiben sie ihre Köpfe aneinander. Es ist ein großer, in-niger Walross-Kuss. Immer wieder kuscheln sie so.

Das kleine Walross weiß: *So fühlt sich nur meine Mama an! Wo auch immer wir sind, wir beide werden uns erkennen.*

Da lässt sich Mama von der Eisscholle hinab ins Wasser gleiten. Für einen kurzen Moment ist sie verschwunden. Dann taucht sie wieder auf und schaut ihr Kleines an. *Komm, lockt sie mit leisem Pfeifen, komm zu mir ins Wasser!*

Mama, Mama, ich komme! Das kleine Walross folgt Mama ins Wasser. Mama nimmt ihr Kleines sanft zwischen die Flossen und taucht mit ihm hinab. Oh, was für eine schöne, fremde Unterwasserwelt!

Mama taucht hinunter bis zum Grund. Dort knackt sie Muscheln, schnappt nach einem Fisch und fängt eine Krabbe. Das Kleine knabbert an einem Stein. *Brrr! Der ist nichts zum Fressen.* Mama kommt zu ihm geschwommen. Sanft schiebt sie das kleine Walross mit ihrem Bauch in die richtige Richtung. *Schau mal, da gibt es etwas zu fressen!*, sagt sie.

Plötzlich taucht ein großer, dunkler Schatten über ihnen auf. *Wer ist das?* Sofort legt Mama Walross ihre Vorderflossen um ihr Kleines. Fest presst sie es an sich. Der Schatten kommt näher. Das Kleine hält ganz still.

Jetzt erkennen sie es: Es ist ein anderes Walross. Mama lässt ihr Kleines los und schwimmt schnell zu dem anderen Walross. Energisch umkreist sie es und stupst es in die Seite. *Weg hier! Geh bloß weg!* Das andere Walross versteht: Mama will alleine bleiben. Na gut. Es dreht ab und schwimmt zur Herde zurück.



Langsam taucht das Kleine wieder nach oben. Es muss Luft holen. Mama kommt dazu und holt auch tief Luft. Dann taucht sie noch einmal nach unten und schaut sich um. Das andere Walross ist wirklich weg. Es kommt auch nicht zurück, wie gut. Hier sind sie beide ungestört. Mama Walross schlingt ihre Vorderflosse um ihr Kleines und drückt es an sich. So schaukeln die beiden auf den Wellen. Mama ist die Beste!



Steckbrief

Ich bin: ein Walross und gehöre zur Familie der Robben

Wenn ich groß bin, lebe ich hier: in den kalten Meeren der Nordhalbkugel

So groß werde ich: Etwa 3,5 m, dabei wiege ich zwischen 800 und 1200 kg.

So werde ich leben: in großen Herden

Das fresse ich am liebsten: Muscheln, Krebse, Krabben, und manchmal jage ich auch kleine Robben oder Pinguine.

Das muss ich lernen: Wenn ein Eisbär kommt, rücken wir Walrosse einfach dicht zusammen, nehmen unsere Jungen in die Mitte und strecken dem Bären den Po entgegen. Da kann er nichts machen!

Das kann ich richtig gut: Schwimmen! Ich kann 30 Minuten die Luft anhalten und 80 bis 90 m in die Tiefe tauchen.

Übrigens: Ich komme als Baby an Land auf die Welt, kann aber sofort schwimmen. Als Kalb, so nennt man uns Kinder, bin ich schon bei der Geburt echt groß: etwa 1 m lang und um die 50 kg schwer.

Freundinnen sind toll!

DER KLEINE ABENDSEGLER

Die kleine Fledermaus streckt ihre Flügel aus. Kopfüber hängt sie in der kleinen Baumhöhle im Stamm einer Rotbuche. Mit den Krallen an ihren Füßen hat sie sich im Holz eingehakt. Die Sonne ist untergegangen. Sie hat den ganzen Tag geschlafen, jetzt erwacht sie allmählich. Sie reißt ihr kleines Maul auf und gähnt. Dann zwitschert sie laut. „Fiep, fiep, fiep.“ *Hunger!* Neben ihr in der gemütlichen Höhle hängt ihre Mama – und noch viele weitere Fledermausmütter mit ihren Kindern.

Auch Mama hat geschlafen, aber jetzt ist sie schon beschäftigt. Sie fettet ihre Flügel ein. Immer wieder streicht sie mit ihrer Schnauze über die Flughaut und verteilt eine Art Öl darauf. So werden die Flügel schön geschmeidig, und sie kann besser fliegen. *Aha!* Die kleine Fledermaus weiß: Gleich wird Mama losfliegen! Also krabbelt sie noch einmal an Mamas Bauch entlang, klammert sich fest und trinkt Mamas Milch. *Oh, tut das gut!*





Doch Mama will los, sie wird unruhig. Das Kleine krabbelt beiseite, mit seinen Fußkrallen und der Krallen am Flügel hält es sich in den Ritzen im Holz gut fest. Mama flattert los. Sie schlüpft durch den schmalen Eingang der Höhle und verschwindet in der Abenddämmerung.

Draußen wird es immer dunkler, in der Höhle ist es nun schon so finster, dass man nichts mehr sehen kann. Inzwischen haben alle Mamas das Versteck der Fledermäuse verlassen. Doch das macht nichts, denn die Fledermauskinder sind ja alle zusammen. Sie hören einander. Und jetzt rufen alle durcheinander. *Weg da. Ich muss mal! Oder: Mama, bist du noch da? Hunger!*

Alle krabbeln, zappeln und zirpen durcheinander. *Fliegen!*, denkt die kleine Fledermaus. Das will sie gern. Noch kann sie es nicht. Vorsichtig streckt sie einen Flügel aus. *Das klappt gut.* Dann streckt sie den zweiten Flügel aus. *Okay. Klappt auch.* Nun versucht sie, mit den Flügeln zu schlagen. *Ups!* Jetzt ist sie mit einem



Fuß abgerutscht und hält sich gerade so mit dem anderen noch fest. *Hilfe!*, ruft sie aufgeregt. Und die anderen Fledermaus-Kinder rufen: *Weiter mit den Flügeln schlagen! Du schaffst das! Hierher!* Die kleine Fledermaus ist ganz verwirrt. Sie flattert mit den Flügeln, und schwupps! – fällt sie nach unten. *Was war das denn?* Verdattert sitzt sie am Boden der Höhle. *Nichts passiert!*

Die kleine Fledermaus schüttelt sich und krabbelt wieder nach oben. *Ah, Moment! Hier hängt ja meine Freundin!* Die beiden begrüßen sich laut fiefend. *Fliegen! Wir üben fliegen!*

Die Freundinnen krabbeln zusammen an den Rand der Baumhöhle. Jetzt haben sie Platz. Zusammen strecken sie ihre Flügel aus. Und schlagen sie auf – und ab – auf – und ab, ganz schnell. Jetzt geht es schon viel besser. Sie stoßen sich von der Wand ab, flattern, flattern, flattern und – haben es bis zur anderen Seite der kleinen Höhle geschafft. *Uff! Das war anstrengend.* Aber sie haben es gemeinsam geschafft!

Zusammen krabbeln sie wieder zurück, mitten zwischen die übrigen Fledermauskinder, die alle dicht beieinanderhängen.

Hier ist es warm und gemütlich. So hängen sie nun die ganze Nacht nebeneinander.





Zufrieden brummt die kleine Fledermaus. *Ist das schön, dass ihre Freundin bei ihr ist!* Auch ihre Freundin brummt glücklich. *Freundinnen sind einfach toll!*

Als das erste Morgenlicht durch den Eingang schimmert, kehren die Fledermausmütter von der Jagd zurück. *Mama, Mama! Hier bin ich! Wo bist du?*, rufen alle Fledermauskinder durcheinander. Auch die Mamas rufen. In der Höhle herrscht ein großes Gedränge und lautes Rufen. Da hört die kleine Fledermaus den Ruf ihrer Mama. *Hier, hier!*, fiept sie schnell. Und schon landet Mama neben ihr. Mama ist satt und müde.

Erschöpft faltet sie ihre Flügel ein. Ihr Kleines krabbelte zu ihr und schleckt ihr mit der Zunge über die Schnauze. Mama schmeckt nach Nachtfalter und Maikäfer.

Wie gut, dass Mama wieder da ist! Zufrieden kuschelt sich die kleine Fledermaus an Mama. *So ist es gut!*

Schnell ist in der kleinen Baumhöhle wieder Ruhe eingekehrt. Alle Fledermäuse hängen dicht aneinandergeschuldet. Die Mamas und die Kinder. Sie alle verschlafen den Tag. Auch die kleine Fledermaus ist eingeschlafen. Im Schlaf zuckt sie ein wenig mit den Flügeln und träumt vom Fliegen.

Steckbrief

Ich bin: Ein Kleiner Abendsegler, von uns Fledermäusen gibt es unzählige Arten.

Wenn ich groß bin, lebe ich hier: In weiten Teilen Europas. Ich liebe alte Laubwälder zum Jagen und lebe in Baumhöhlen.

So groß werde ich: Mein Rumpf ist etwa 5 bis 7 cm lang; wenn ich meine Flügel ausbreite, bin ich zwischen 30 und 40 cm groß.

So werde ich leben: Ich schlafe am Tag und jage in der Nacht. Im Sommer leben wir Kinder mit unseren Müttern in „Wochenstuben“ zusammen, und die Männchen bleiben für sich. Im Winter schlafen wir alle gemeinsam.

Das fresse ich am liebsten: Nachtfalter, Mücken und andere kleine Fluginsekten

Das muss ich lernen: Ich höre meine Beute! Aber das mit der Echoortung ist gar nicht so einfach ...

Das kann ich richtig gut: Fliegen! In der Luft sind wir echte Akrobaten.

Übrigens: Aufwachen ist für mich sehr anstrengend. Weckst du mich aus dem Winterschlaf auf, kostet mich das so viel Energie, wie ich an etwa 12 Schlaf-Tagen verbrauche.



Komm, spring mit uns durch die Wellen!

DER DELFIN

Der kleine Delfin schwimmt neben seiner Mama. Heute ist ein sonniger Tag, und der Wind kräuselt nur ganz sanft die Wasseroberfläche. Die Delfine lassen sich von der Strömung treiben. Gemeinsam schwimmen sie durch das weite Meer, vorn sind die größeren, hinten schwimmt Mama mit dem kleinen Delfin. Immer mal wieder taucht einer der Delfine in die Tiefe und schnappt nach einem silbern glänzenden Fisch.

Der kleine Delfin berührt mit seiner Schnauze Mamas Schnauze. *Mama, ich bin hier!* Hier bei Mama passiert ihm nichts. Aber hier ist es auch ein bisschen langweilig.

Jetzt springen die größeren Delfine übermütig aus dem Wasser. Dabei schnattern sie laut. *Macht mit, macht mit, das macht Spaß!* Verspielt springen sie durch die Wellen. Auch Mama legt einen lockeren Sprung hin. *Wow! Mama kann das aber gut!*

Ein junges Delfin-Männchen stupst den kleinen Delfin an. *Los, mach auch mit!*, klackert er immer wieder. Er flitzt durch die Wellen und führt den Kleinen nach vorn zu den anderen. *Spiel mit uns!*, rufen alle durcheinander. Die ganze Gruppe wird schneller. Gemeinsam rasen sie durchs Meer und springen durch die Wellen.

Der Kleine ist mittendrin. Er macht es wie die Großen. Immer schneller schlägt er mit dem Schwanz, holt Schwung und schwimmt steil zur Wasseroberfläche. Er drückt sich nach draußen – jetzt ist er in der Luft. *Hui! Das macht Spaß.* Und schon taucht er wieder ein. Und noch mal. Wieder holt er Schwung und springt aus dem Wasser, dieses Mal noch höher.

Und wo ist Mama? Der kleine Delfin guckt sich um. Mama ist auch da. Sie schwimmt mit den

anderen Mamas am Ende des Schwarms. Auch sie springen durch die Wellen. Silbrig glitzert ihre Haut, wenn sie aus dem Meer auftaucht. *Und jetzt ... was ist das?* Mama macht sogar einen Salto in der Luft! Weiß spritzt das Meer, wo sie eintaucht. *Oh, wie schön ist es, wenn sie alle zusammen durch die Wellen springen!*

Da taucht Mama neben ihm auf. *Das macht Spaß!*, klickert der kleine Delfin. Im Rauschen des Meeres klingt es, als ob der ganze Schwarm mit ihm zusammen lachen würde.

Vor ihnen spiegelt sich die Sonne auf dem Wasser, sie neigt sich langsam dem Horizont zu und färbt die Wolken rot. Der Schwarm wird allmählich langsamer, bis alle nur noch schwimmen und sich wieder entspannt durch die Wellen treiben lassen. *Oh, wie schön ist das Leben im Meer!*



Steckbrief

Ich bin: Ein Großer Tümmler und gehöre zur Familie der Delfine.

Wenn ich groß bin, lebe ich hier: Meine Verwandten leben in allen Weltmeeren – nur Richtung Arktis und Antarktis wird es uns zu kalt.

So groß werde ich: Ich werde 2 bis 4 m lang und wiege 150 bis 300 kg, manche von uns werden auch noch schwerer.

So werde ich leben: Ich lebe zusammen mit meiner Familie, allerdings bilden die Männer eine eigene Gruppe. Unsere Gruppen nennt man „Schule“. Doch zum Glück müssen wir nicht den ganzen Tag still sitzen wie die Menschenkinder.

Das fresse ich am liebsten: Fische

Das muss ich lernen: Jagen! Manchmal treiben wir alle gemeinsam einen Schwarm Fische dicht unter die Meeresoberfläche oder Richtung Ufer, sodass wir sie leichter schnappen können.

Das kann ich richtig gut: Spielen, tauchen, springen, drehen! Wir Delfine haben viel Spaß im Wasser. Wir schwimmen jeden Tag 60 bis 100 km und können 500 m tief tauchen!

Übrigens: Wir Delfine sind ziemlich klug. Wir verständigen uns mit Klicklauten, Pfeifen und unserer Körpersprache. Gleich nach der Geburt entwickelt jeder von uns seinen eigenen Pfiff. Das ist wie ein Name, so können wir einander erkennen!

Nachts spiele ich am liebsten!

DAS NILPFERD

Das kleine Nilpferd steht dicht bei seiner Mama im Fluss, zusammen mit den anderen Nilpferden. Die Zeit vergeht nur ganz, ganz langsam. Aber das ist dem kleinen Nilpferdmädchen egal. Es verschläft nämlich den ganzen Tag. Zum Spielen ist es viel zu heiß!

Endlich bricht der Abend an. Die Sonne sinkt, und die heiße Luft kühlt etwas ab. Die Nilpferde im Fluss heben die Köpfe aus dem flachen Wasser. Als eines der riesigen Männchen sein Maul aufreißt, laut schnaubt und seine langen, scharfen Zähne zeigt, erschrickt das kleine Nilpferd. Will der Große kämpfen? Doch keiner reagiert. Nun reißt auch Mama Nilpferd ihr Maul auf und gähnt. Gähnen ist ansteckend. Jetzt gähnen noch mehr Nilpferde. Das große Männchen lässt sich wieder zurück ins Wasser sinken.

Mama Nilpferd schaut sich kurz nach ihrem kleinen Nilpferdmädchen um und schiebt sich dann hungrig aus dem schlammigen Wasser. Als sie am Ufer auf eine Muschel tritt, knackt es. Ein paar weiße Reiher fliegen auf.

Das Nilpferdmädchen tritt seiner Mama hinterher und gähnt auch. *Mama, ich bin noch müde! Wo willst du denn hin?* Doch Mama



Nilpferd achtet nicht darauf. Sie tragt zu einer der Uferwiesen und fängt an, mit ihrer breiten Schnauze das Gras abzuzupfen. Hungrig kaut sie und schluckt und kaut. Das Nilpferdmädchen steht unschlüssig neben seiner Mama und zupft an einem Grashalm. *Bäh!, schmeckt nicht. Das ist was für Große.* Es will Milch! Also grunzt das kleine Nilpferd leise und wackelt mit seinen runden Ohren. Mama Nilpferd hebt den Kopf und grunzt auch. Bei ihr klingt es unwillig – sie will noch ein wenig weiterfressen. Also tragt das Nilpferdmädchen ihr hinterher.



Mama läuft am Ufer entlang, dann biegt sie auf einen ausgetretenen Pfad ein und folgt diesem bis zur großen Wiese. Dort beginnt sie zu grasen. Schmatzend rasiert sie mit ihrer breiten Schnauze das grüne Gras ab, kaut und schluckt. Das Nilpferdmädchen steht neben ihr und schaut genau zu. Es sieht die Käfer krabbeln und hört die Grillen. Der Wind weht kühl über ihre nasse Nilpferdhaut, bis sie trocken ist. Dabei trägt er ihr den Duft der anderen Nilpferde zu. Da ist doch ein kleiner Nilpferdjunge dabei!

Neugierig läuft das Nilpferdmädchen über die große Wiese. Weiter hinten sind noch mehr Nilpferde, eins kommt auf sie zuge laufen. Es ist der kleine Nilpferdjunge! Aufgeregt beschnuppert sie sich, und das Nilpferdmädchen saugt seinen Duft ein. *Ich kenn dich, ich kenn dich!*, schnaubt es. Auch der Junge erkennt es und schnaubt fröhlich. Ausgelassen rennen sie zusammen über die Wiese, springen über einen kleinen Ameisenhaufen und rasen weiter bis zur Hecke.

Moment, was ist das? Hier müffelt es so merkwürdig. Vorsichtig tapsen sie weiter. Am Ende der Hecke riechen sie es ganz deutlich: Es ist ein großer Haufen Nilpferddung. Den hat das große Nilpferdmännchen abgesetzt. Es bedeutet: *Achtung, ab hier beginnt mein Revier!*

Die beiden kleinen Nilpferde schnauben. *Na, gut.* Sie wissen genau: Sie dürfen hinter der Hecke nicht weitergehen. Sonst wird das große Nilpferdmännchen sauer. Sie schnauben noch einmal. Dann drehen sie um und laufen über die Wiese zurück. *Fang mich*

doch! Das Nilpferdmädchen rast los. Der Junge folgt ihm. Dann ist er vorn, und das Mädchen rennt hinterher.

Plötzlich hört das Nilpferdmädchen ein bekanntes Schnauben. Es ist Mama. Schnell zurück zu ihr! Auch der Junge läuft zu seiner Mama.

Mama hat genug gefressen. Jetzt döst sie ein bisschen, und das Nilpferdmädchen legt sich dazu. Später entdeckt Mama noch einmal leckeres Gras.

So vergeht die Nacht.

Als die Sonne aufgeht und die Hitze sich wieder über dem Land ausbreitet, kehren alle Nilpferde zum Fluss zurück. Endlich kann das kleine Nilpferdmädchen bei Mama trinken. Dann verbringen sie am Ufer im Schatten der großen Bäume die Morgenstunden. Immer wieder schläft das kleine Nilpferd ein. Und immer wieder wird es von lauten Geräuschen der übrigen Nilpferde geweckt. Doch Mama ist bei ihm, das ist gut. Und in der nächsten Nacht kann es wieder mit seinem Nilpferdfreund herumtollen.



Steckbrief

Ich bin: Ein Flusspferd, man nennt mich aber auch Nilpferd oder Hippopotamus. Sei gewarnt: Wir Hippos mögen zwar niedlich aussehen, aber wir gehören zu den gefährlichsten Tieren. Ich bin stark!

Wenn ich groß bin, lebe ich hier: in Afrika, in der Nähe von Flüssen und Seen

So groß werde ich: von Kopf bis Schwanz 3,5 m

So werde ich leben: Wir stehen zwar in Gruppen zusammen, sind aber trotzdem Einzelgänger.

Das fresse ich am liebsten: frisches Gras

Das muss ich lernen: Obwohl ich ein echtes Schwergewicht bin, kann ich sehr schnell rennen. Man kommt mir besser nicht zu nah!

Das kann ich richtig gut: Abtauchen! Ich werde unter Wasser geboren und weiß sofort, wie ich meine Ohren und Nasenlöcher verschließen muss, sodass kein Wasser hineinkommt. Außerdem kann ich bis zu fünf Minuten die Luft anhalten.

Übrigens: Ich habe meine ganz eigene Sonnenschutzcreme: Meine Haut sondert ein rotes Sekret ab, und das schützt mich vor Sonnenbrand.



Was für ein aufregender Tag!

DIE BLAUMEISE

Eng ist es hier im Nistkasten. Die kleine Blaumeise war die Erste, die aus ihrem Ei geschlüpft ist. Kurz darauf kamen ihre Geschwisterküken. Zusammen sind sie jetzt neun Babyvögel, und sie alle werden jeden Tag größer. Sie zappeln und hüpfen und drängen sich aneinander. Wenn Mama oder Papa hereinfliegen, reißen alle den Schnabel weit auf. *Hunger! Hunger!*, tschilpen sie. Dann verteilen Mama und Papa Madenstückchen oder Raupenteilchen. *Lecker!*

Die kleine Blaumeise schlägt mit den Flügeln und flattert in die Luft. Sie kommt schon bis an die Decke des Nistkastens. Durch das Einflugloch fällt helles Licht herein, die kleine Meise lauscht den Geräuschen von draußen. Andere Vögel rufen. Etwas summt. Etwas brummt. Wer ist das? Das weiß sie nicht. Den sicheren Nistkasten hat sie noch nie verlassen. Doch sie ist neugierig!

Sie landet wieder am Boden des Kastens, klettert ihren Geschwistern über den Rücken und zwitschert aufgeregt. Es ist so eng hier. Ob sie sich einfach mal zum Holzrand am Einflugloch vorwagen soll?





Sie flattert noch einmal
nach oben und krallt sich
jetzt direkt am Einflugloch fest.
Gespannt guckt sie nach draußen.

Hallo, Welt!, zwitschert sie.

„Zi-zie-zirrr! Zi-zie-zirrr!“ Neben ihr ragen die Äste des Baums nach unten. Die kleine Meise stößt sich ab, flattert los und landet auf einem Zweig. *Hui, wie das schaukelt!* Sie hält sich mit ihren Krallen gut fest. Eine Biene summt vorbei. Eine Amsel zetert.

Was gibt es hier noch? Sie hüpfert auf dem Zweig entlang und guckt. Unter ihr erstreckt sich die weite Gartenwiese. Lilafarbene Glockenblumen, weiße Margeriten und gelbe Löwenzahnblüten leuchten in der Sonne. Im Gras krabbeln Käfer.

Käfer? Die sind lecker! Das Meisenkind segelt auf die Wiese und hüpfert zwischen den Gräsern umher. Immer wieder pickt es nach dem Käfer. Doch der ist schnell! Endlich hat es ihn erwischt. Da hört es Mamas Warnschrei.

Weg! Weg! Gefahr! Weg! So schnell sie kann, hebt die kleine Meise ab. Aber wo soll sie hin? *Wo ist es sicher? Wo ist die Gefahr?*

Sie landet wackelig im Lavendelbusch. Die Hummeln surren erschrocken davon. Mama ruft immer noch: *Weg! Weg! Gefahr!*

Die kleine Meise schießt hoch in die Luft. Jetzt sieht sie es: Durch die Wiese bewegt sich eine Katze mit weiß-schwarzem Fell.



Die kleine Meise spürt genau, dass die Katze gefährlich ist. So schnell sie kann, fliegt sie zum Rosenbusch. Zwischen den duftenden Blüten krallt sie sich an einen Ast. Kann sie sich hier verstecken? Ganz leise hüpfert sie flink von Zweig zu Zweig, bis sie auf dem höchsten Ast sitzt.

Mamas Ruf ist jetzt verstummt. Im Garten ist es still. Die Katze hockt vor dem Rosenstrauch und schaut mit ihren gelb-grauen Augen nach oben.

Poch-poch-poch. Die kleine Meise sitzt still da. Keine Feder bewegt sich. Nur das Herz der kleinen Meise pocht ganz schnell. *Poch-poch-poch.*

Plötzlich ertönt Musik. Ein Auto kommt. Es fährt zum Gartenhaus, bremst und hält an. Der Motor verstummt, dann geht auch die Musik aus. Eine Tür wird geöffnet und knallt zu. Jemand geht zum Haus, schließt die Tür auf und ruft die Katze.



Die Katze wirft einen letzten Blick zum Rosenstrauch, dann steht sie auf und läuft mit hoherhobenem Schwanz zum Haus.

Das Meisenküken sitzt noch eine Weile still zwischen den Rosenblüten. Dann breitet es die Flügel aus und fliegt zurück zum Birnbaum. Schwupps – schlüpft es in den Nistkasten hinein. Endlich wieder zu Hause!

Aufgeregt tschilpen und rufen die Meisen-Geschwister durcheinander. *Hallo! Da bist du ja! Wie ist die Welt da draußen?*

Da kommt auch Mama. Schnell schnappt die kleine Meise nach der Made, die Mama bringt. *Gulp!* Sie schluckt sie herunter. Dann putzt sie mit ihrem spitzen Schnäbelchen ihre Federn. Sie plustert sich auf und steckt müde ihr Köpfchen unter den Flügel.

Was für ein abenteuerlicher Tag. Wie aufregend die große Welt da draußen ist!



Steckbrief

Ich bin: Eine Blaumeise – und es gibt noch mehr Meisenarten.

Wenn ich groß bin, lebe ich hier: Ich bin ein echter Weltbürger: Mich findest du in Europa, Asien, Nordafrika und sogar auf den Kanarischen Inseln.

So groß werde ich: Mein Körper ist etwa 12 cm groß – das ist fast so groß wie deine Hand. Meine Flügelspannweite ist etwa 18 cm.

So werde ich leben: Im Sommer ziehen ein Weibchen und ein Männchen zusammen ihre Jungen auf. Im Winter schließen wir uns zu kleinen Gruppen zusammen.

Das fresse ich am liebsten: im Sommer kleine Insekten, Maden, Larven; im Winter aber auch Früchte, Nüsse, Samen

Das muss ich lernen: in den Ästen herumzuklettern, dabei kopfüber am Zweig zu hängen und so nach Insekten zu picken

Das kann ich richtig gut: Singen. Dabei bin ich echt laut und hoch! *Zi-zie-zerrretetet!*

Übrigens: Wie alle Singvögel haben auch wir Blaumeisen eine Zunge. Damit können wir unsere Nahrung abtasten – ist sie hart, groß oder klein? Sehr praktisch!



Wer ist der Erste auf dem Baum?

DER SCHWARZBÄR

Auf der Lichtung im Wald krabbeln die beiden kleinen Schwarzbär-Brüder in der Morgensonne auf Mama Bär herum. Ihr dichter Pelz riecht nach Wald und Erde. Mama ist noch ganz verschlafen. Mit halb geschlossenen Augen schiebt sie sich an der dicken Linde nach oben. Jetzt lehnt sie mit dem Rücken an ihrem Schlafbaum. Wenn sie so sitzt, sind ihr Bauch und ihre Brust frei. Das nehmen die beiden Bärenbrüder als Einladung: *Juhu, Frühstück!* Sie schmiegen sich beide an Mama und saugen schmatzend ihre Bärenmilch. *Lecker!*

Mama blinzelt, dann macht sie die Augen auf. Immer höher steigt die Sonne und vertreibt langsam den Nebel aus dem Tal. Ihre Strahlen wärmen die Luft. Die ersten Bienen summen zwischen den gelben Lindenblüten über ihren Köpfen hin und her. Mama Bär verscheucht eine, die vorwitzig um ihre Ohren fliegt.



Dann steht sie auf. Der größere der beiden Bärenjungen will noch mal trinken. *Mehr, Mama, mehr!* Er hat immer Hunger. Deshalb ist er auch schon ein bisschen größer als sein Bruder. Mama Bär schüttelt sich sanft. Sie brummt leise. *Zeit für einen Spaziergang!*

Zu dritt laufen sie durch Mamas Waldgebiet, um am kleinen Bach etwas zu trinken. Füße ans Wasser, Kopf runter und los-schlabbern! Das tut gut. Dann kommen sie zu den Heidelbeersträuchern. Die blauen Beeren hängen zwischen den grünen Blättchen. Die sind lecker! *Zupf, schluck, zupf, schluck.* Mama Bär und die beiden Brüder zupfen vorsichtig die Beeren. Bis man von so kleinen Beeren satt wird, dauert es ganz schön lange.

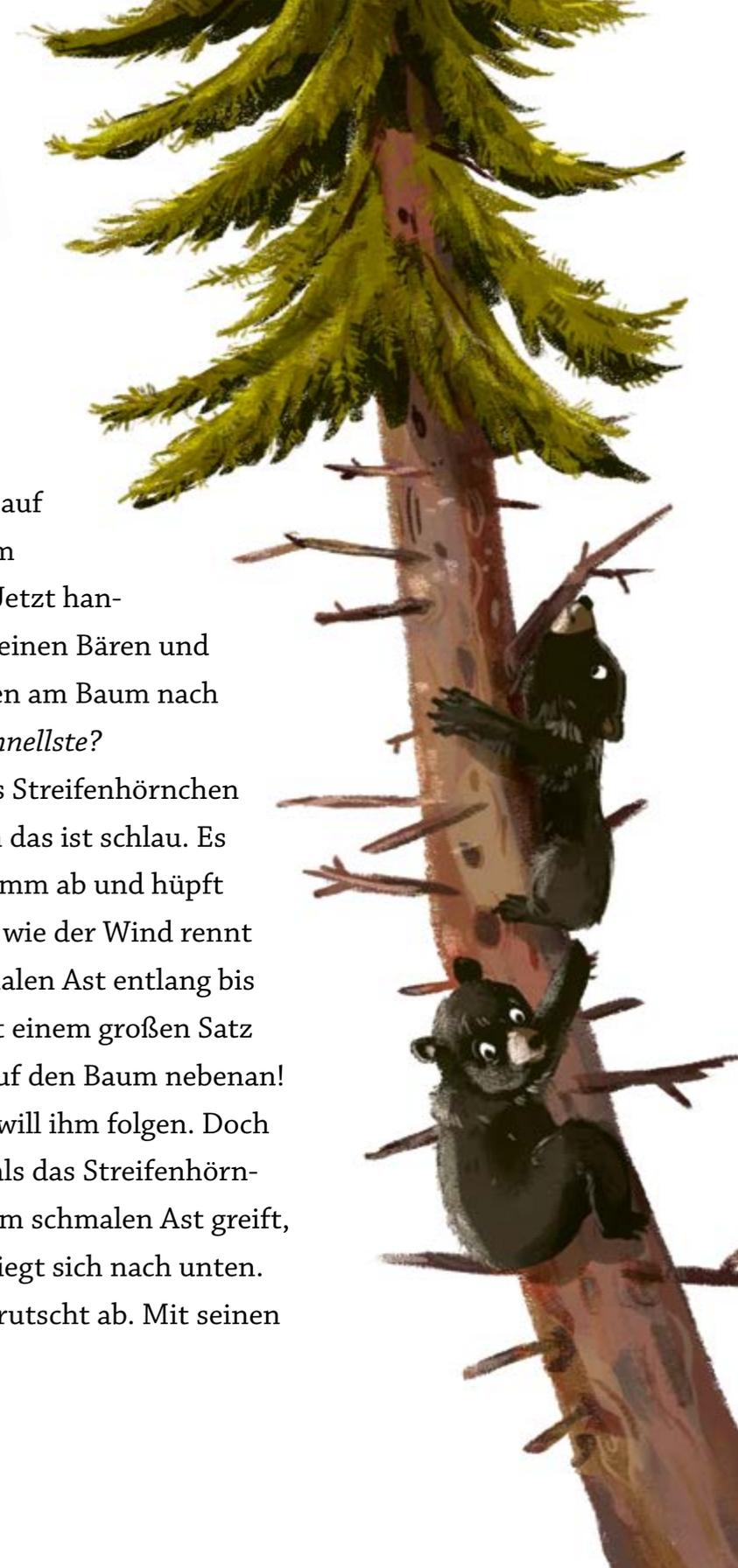
Da huscht ein Streifenhörnchen durch die Sträucher. Der größere der Brüder hebt den Kopf. *Wer bist du? Kann ich mit dir spielen?* Tapsig dreht er sich zu dem Tier um. Das Streifenhörnchen legt den Kopf schief und guckt zurück. Dann huscht es zur großen

Kiefer und flitzt ein Stück den Stamm hinauf. *Das kann ich auch!*, denkt sich der kleine Bär und rennt dem Hörnchen hinterher. An der rauen Rinde finden seine Krallen guten Halt. Doch das Streifenhörnchen hat Vorsprung und flitzt immer weiter nach oben rund um den Baum herum. *Nanu? Wo ist es?* Das Bärenkind ist verwirrt. Da kommt sein Bruder



zu Hilfe. Er klettert auf der anderen Seite am Stamm nach oben. Jetzt hangeln sich die zwei kleinen Bären und das Streifenhörnchen am Baum nach oben. *Wer ist der Schnellste?*

Der Große hat das Streifenhörnchen fast eingeholt. Doch das ist schlau. Es drückt sich vom Stamm ab und hüpfte auf einen Ast. Flink wie der Wind rennt es den langen, schmalen Ast entlang bis zum Ende – und mit einem großen Satz springt es einfach auf den Baum nebenan! *Ui!* Der Bärenjunge will ihm folgen. Doch er ist viel schwerer als das Streifenhörnchen. Als er nach dem schmalen Ast greift, knackt dieser und biegt sich nach unten. *Festhalten!* Der Bär rutscht ab. Mit seinen



Vorderpfoten klammert er sich an den Ast, mit den Hinterpfoten hängt er in der Luft. *Ui, ist das wacklig!* Endlich findet er auf einem Ast weiter unten mit den Hinterpfoten Halt und hangelt sich mit den Vorderpfoten zurück zum Stamm. *Na, geht doch!* Kaum hat er ihn erreicht, klettert er zurück auf den Boden.

Was jetzt? Das Hörnchen ist weg. Und Mama ist immer noch mit den Beeren beschäftigt. Da steht sein kleiner Bruder wieder neben ihm und stupst ihn an. Übermütig schnaubt der größere Bär und rennt wieder zum Baum. *Los geht's, noch mal!* Vom Klettern haben die beiden Brüder noch lange nicht genug.

Erst als sich Mama unter dem Baum in die Sonne setzt, kommen die Bärenkinder vom Baum herunter. Der Große stellt sich auf die Hinterbeine und patscht Mama mit seiner Pfote ans Kinn. *Was machen wir jetzt, Mama?*

Mama brummt und knabbert ihm vorsichtig durchs Fell. Mamas Pelz ist warm von der Sonne. Das fühlt sich gut an. Der Große lässt sich einfach fallen und landet weich an Mamas Seite. Der Kleine kuschelt sich dazu und gähnt. Mit Mama zu schmusen, ist noch schöner, als auf Bäume zu klettern!



Steckbrief

Ich bin: ein Schwarzbär, auch wenn mein Fell manchmal bräunlich ist

Wenn ich groß bin, lebe ich hier: in den Wäldern Nordamerikas (Kanada, USA, Nordmexiko)

So groß werde ich: 1 bis 1,9 m lang. Wenn ich gut genährt bin, kann ich etwa 200 kg wiegen.

So werde ich leben: meistens allein

Das fresse ich am liebsten: Alles! Im Frühjahr und Sommer knabbere ich Wurzeln, Knospen und frische Triebe. Ich liebe Beeren, schlecke Ameisen und fange Fische.

Das muss ich lernen: Fische fangen. Lachse sind echt schnell!

Das kann ich richtig gut: Klettern. Und Schlafen. Den Winter verschlafe ich in meiner Höhle.

Übrigens: Du willst uns von Braunbären unterscheiden? Das ist gar nicht so einfach! Ein Tipp: Unsere Schnauze ist länger, unsere Ohren auch, und wir sind kleiner als die Braunbären. Außerdem haben Braunbären einen Buckel hinter ihren Schultern.

Eine Murmeltierfamilie hält zusammen!

DAS MURMELTIER

Endlich ist der lange Winter vorbei, und es wird wieder wärmer. Doch hoch oben in den Bergen taut der Schnee nur langsam. Auf den Nordhängen ist noch alles gefroren und mit einer weißen Schneeschicht bedeckt. Nur auf den Südhängen, wo die Sonne den ganzen Tag scheint, verschwindet der Schnee Tag für Tag mehr. Grün leuchten die frischen Grasspitzen. Das alte Gras ist vertrocknet und schlaff. Mama Murmeltier huscht eifrig durch die Wiesen. Büschel um Büschel zupft sie das trockene, braune Gras ab und trägt es im Maul in den Bau. Den ganzen Winter haben die Murmeltiere in den unterirdischen Kammern, die sie selbst gegraben haben, geschlafen. Jetzt sind ihre Polster aus Gras platt gelegen und wärmen nicht mehr. Also polstert Mama den Bau neu aus.

Die drei kleinen Murmeltiere sind dagegen auf Abenteuer aus. Sie erkunden die Umgebung! Neben dem Ausgang des Baus ragt eine Wurzel aus dem Erdreich. *Kann man die essen?* Das kleinste Murmeltier knabbert sie an. *Iih, schmeckt nicht!*





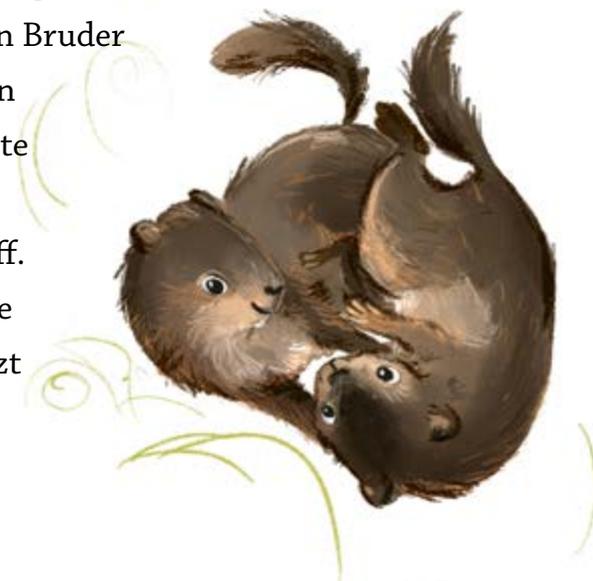
Seine Schwester hüpfte zu einem großen Felsen. *Was es hier wohl gibt? Plitsch, platsch* tropft das Schmelzwasser auf ihren dichten Pelz. Sie schnuppert, macht einen kleinen Schritt zur Seite und schaut es sich genau an: Der Schnee auf dem Stein über ihr schmilzt in der Sonne, das Schmelzwasser sammelt sich und läuft in einem kleinen Rinnsal den Stein hinab. *Plitsch, platsch* tropft es ins Gras. Dann versickert es im Boden. Ein Stückchen weiter sprießen die ersten Krokusse. *Kann man die fressen?* Das Murmeltiermädchen beißt die Blüte ab. *Lecker!* Schnell knabbert es weiter. Stängel und Blätter schmecken auch gut. Und schon sind auch ihre beiden Geschwister da. Neugierig zupfen sie an den zarten Krokusblüten und Blättern. *Hmm, das ist gut!* Daneben zeigen sich zarte Grashalme im Boden. Auch die schmecken gut. Die drei Murmeltiere hocken vor dem Felsen und kauen. *Platsch!* Schon wieder landet ein Tropfen Tauwasser auf dem Rücken des kleinen Murmeltiermädchens. Es schüttelt sich. Da kommt sein Bruder und schnuppert an ihrem Fell. Die Tropfen schleckt er gleich mit auf. Dann knabbert er mit seinen Zähnen die Knoten aus dem Pelz der Schwester und kämmt mit den Krallen durch die dicke Unterwolle. Genüsslich lässt sich das

Murmeltiermädchen putzen. Dann ist der Bruder dran mit Fellpflege.

Der Kleinsten ist langweilig. Immer wieder stupst sie die beiden an: Sie will spielen. Doch jetzt ist erst mal Fellpflege angesagt. Also läuft die Kleinste zur Mama. Aber Mama ist beschäftigt. Noch immer sammelt sie trockenes Gras und trägt es zum Bau. Die Kleinste schaut zu und zupft auch ein paar Halme ab. *Bäh, die sind trocken.* Das macht keinen Spaß. Also wackelt sie zu ihren Geschwistern zurück. Energisch zieht sie ihre Schwester an den Ohren. Die richtet sich auf. Und schon rangeln sie sich und kugeln zusammen über die Wiese.

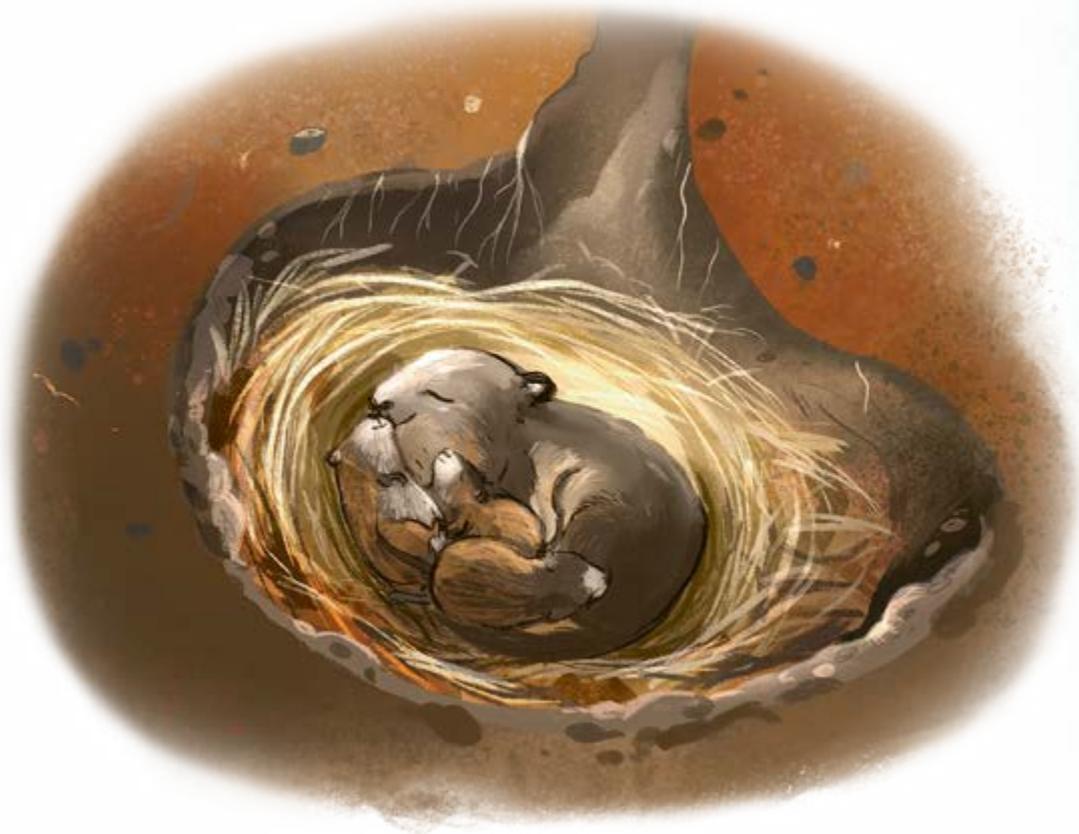
Ihr Bruder ist inzwischen weitergelaufen. Jetzt sitzt er auf einem kleinen Erdhügel und schaut von oben auf sie herab. Von oben? Der Platz ist ja viel besser! Sofort flitzen die beiden Murmeltiermädchen zu ihrem Bruder. Sie balgen und stupsen sich gegenseitig an, um den besten Platz zu ergattern. Da kullert die Kleinste den Erdhügel hinunter. Das größere Murmeltiermädchen schubst ihren Bruder vom Hügel, er kullert seiner kleinen Schwester nach. Nun sitzt die älteste Schwester ganz oben.

Da ertönt ein lauter, scharfer Pfiff. Er kommt von ihrem Cousin. Heute ist er dran, Wache zu halten. Er sitzt auf einem Felsbrocken und hält



Ausschau. Schwupps – verschwindet er im Höhleneingang. Das Murmeltier-Mädchen und sein Bruder verschwinden im nächstgelegenen Loch. Nur die Kleinste sitzt noch auf der Wiese und schaut sich um. *Nanu? Alle Murmeltiere sind weg?* Die beiden anderen rufen sie leise. *Komm her! Da oben kreist ein Adler! Gefahr, Gefahr!* Kopfüber stürzt die Kleinste in den nächstgelegenen Höhleneingang. Geschafft!

Gemeinsam laufen sie durch den engen Gang zur Schlafhöhle. Dort hockt Mama und zupft das trockene Gras zum Auspolstern zurecht. Mit klopfendem Herzen kuscheln sich die drei Murmeltier-Kinder an sie. Hier sind sie sicher. Wie gut, dass ihr großer Cousin Wache gehalten hat! Eine Murmeltierfamilie hält zusammen!



Steckbrief

Ich bin: Ein Alpenmurmeltier. Von uns Murmeltieren gibt es 15 verschiedene Arten.

Wenn ich groß bin, lebe ich hier: Ich liebe die Berge! Ab einer Höhe von 800 m fühle ich mich wohl, gern lebe ich sogar bis in 3.000 m Höhe. In Europa findest du mich zum Beispiel in den Alpen.

So groß werde ich: 40 bis 50 cm, dazu habe ich einen 10 bis 20 cm langen Schwanz.

So werde ich leben: zusammen mit meiner Familie

Das fresse ich am liebsten: Kräuter, Gräser, junge Triebe

Das muss ich lernen: Meinen Platz in der Rangordnung muss ich mir verdienen. Und vielleicht suche ich mir auch einen neuen Clan, wenn ich groß bin.

Das kann ich richtig gut: Schlafen! Den kalten Winter verschlafe ich einfach – und zwar fast sieben Monate lang!

Übrigens: Ein Pfiff bedeutet: Gefahr! Alle verstecken! Mehrere Pfiffe künden von einem Fuchs, Marder oder Menschen, die in der Nähe sind. Jetzt heißt es: Aufgepasst!



Die Wellen tragen mich

DER SEEOTTER

Mama Otter liegt auf dem Rücken und schaukelt auf dem Meer. Sanft plätschern die Wellen. Der kleine Otter liegt auf ihrem Bauch. Er reckt sich behaglich und gähnt. *Mama, ich bin wach! Können wir spielen?*

Langsam vergeht die Dunkelheit der Nacht, und das Licht des Tages zieht auf. Hier in der Meeresbucht brechen sich die Wellen an den Felsen. Am steinigen Strand wachsen knorrige Kiefern. Dahinter schieben sich die Berge hoch in den Himmel. Auf ihnen wächst der Wald. Wenn der Wind vom Land kommt, kann der kleine Otter den würzigen Duft der Zedernbäume riechen. Doch jetzt riecht er nur das Salz vom Schaum der Wellen und den Seetang, der sie umgibt. Auch Muscheln und Fische kann der kleine Otter riechen. Doch sie verbergen sich in der Tiefe.

Da zieht Mama vorsichtig seinen Kopf zu sich heran und fährt mit ihren Krallen durch sein dichtes Fell. *Oh, ist das schön!* Mama putzt ihn. Erst knabbert sie an seinem Fell, dann pustet sie sanft Luft hinein. Sie pustet am Hals und am Bauch, dann dreht sie ihn herum und pustet am Rücken. *Das tut gut!* Jetzt ist sein dicker





Pelz wieder flauschig und voller Luftblasen. Und wer flauschig ist, treibt wie ein Floß auf dem Wasser.

Mama rollt ihn von ihrem Bauch ins Wasser und taucht ab. Der kleine Otter versteht: *Ich muss hierbleiben! Mama holt Frühstück.*

Jetzt schaukelt er allein zwischen den Algen, ab und an platscht eine Welle über ihn hinweg, und die Sonne steigt immer höher. Manchmal sieht er Mamas Kopf. Er hört ihre Rufe und spürt ihre Nähe.

Endlich taucht Mama wieder direkt neben ihm auf. In ihren Pfoten hält sie eine Muschel. Sie beißt mit den Zähnen auf ihr herum, aber die Schale ist hart, und die Muschel ist schwer zu öffnen. Also fischt Mama ihren Knack-Stein hervor. Den Stein hat sie unter dem Arm zusammen mit einer weiteren Muschel verborgen. Jetzt dreht sie sich auf den Rücken. Den Stein legt sie sich auf ihren Bauch. Dann schlägt sie fest mit der Muschel darauf. Knack! Die Muschelschale bricht. *Lecker, eine frische Muschel!* Aber da hat Mama sie schon gefressen. Der Kleine schwimmt direkt zu Mama. Ganz dicht ist er bei ihr. Und Mama schlägt die nächste Muschel auf. Die ist für ihn. Er schnappt sie sich und schlürft sie aus. *Lecker!*

Mama schwimmt wieder davon. Kurz darauf ist sie zurück – mit Stein und Muschel. Diesmal schnappt sich der kleine Otter den Stein. Er leckt ihn ab und beißt darauf herum. *Boah, ist der hart!*

Dann wirft er ihn in die Luft. Und fängt ihn wieder auf. Das macht Spaß! Auf's Neue wirft er den Stein mit der rechten Pfote in die Luft und fängt ihn mit der linken Pfote auf. Wieder und wieder tut er das.

Mama ist nochmal nach unten getaucht. Als sie auftaucht und neben ihm schwimmt, greift der kleine Otter nach der Muschel. Der Stein rutscht von seinem Bauch hinab ins Meer. Der kleine Otter leckt an der Muschel und nagt an der Schale. An das weiche Muschelfleisch kommt er so nicht. *Mama, hilf mir!*

Als Mama nach der Muschel greifen will, rutscht auch die Muschel ins Wasser und versinkt in der Tiefe. Schnell taucht Mama



ihr hinterher. Als sie auftaucht, hat sie die Muschel wieder zwischen den Pfoten. Sie beißt kräftig darauf – KNACK! –, die Muschel ist offen, und Mama schlürft sie aus.

Auf einmal verdecken Wolken die Sonne, und Wind kommt auf. Der kleine Otter rollte sich in den Wellen auf den Rücken. Mama pustet wieder Luft in sein Fell, so schaukelt er ganz leicht hin und her. Dann wickelt sich Mama Seetang um den Bauch. Die Pflanze ist fest am Meeresboden angewachsen. So kann der Wind sie nicht abtreiben. Der kleine Otter greift mit seiner Pfote nach Mamas Pfote. Und Mama hält seine. So bei Mama eingehakt fühlt er sich sicher. Zusammen schaukeln sie in den sanften Wellen der Bucht. Und der kleine Otter spürt genau: Die Wellen tragen ihn. Alles ist gut.



Steckbrief

Ich bin: ein Seeotter

Wenn ich groß bin, lebe ich hier: im Nordpazifik an den Küsten von British Columbia (Kanada) bis Kalifornien (USA)

So groß werde ich: etwa 1,50 m

So werde ich leben: Meistens allein, aber wenn ich als Weibchen ein Junges habe, lebe ich manchmal auch in einer Gruppe mit anderen Weibchen.

Das fresse ich am liebsten: alle Arten von Muscheln, Fische, Krebse, Seeigel, Seesterne, und wenn ich sie erwische, auch Mäuse und Wasservögel

Das muss ich lernen: Tauchen

Das kann ich richtig gut: Schwimmen. Ich kann sogar auf dem Wasser schlafen.

Übrigens: Wir Seeotter haben an unseren Unterarmen Hautfalten, wie kleine Taschen, und darin können wir Vorräte oder unseren Lieblingsstein transportieren. Auf dem Stein schlagen wir Muscheln auf!



19

Ein Schlafnest in den Bäumen

DER ORANG-UTAN

Das Orang-Utan-Kind lauscht. Hier im Regenwald ist immer Lärm: Kleine Affen rufen, Vögel schreien, Grillen zirpen, und Wassertropfen fallen zu Boden. „Up, up, uuäh!“ „Biu, biu, biu!“ „Plitsch, platsch!“ Der kleine Orang-Utan hält sich an der Seite seiner Mama fest, die sich zwischen den hoch aufragenden Baumstämmen unter dem grünen Blätterdach durch den Wald hangelt. Mit ihren schmalen Händen greift sie von Ast zu Ast, stößt sich mit den Füßen ab und schwingt sich an ihren langen Armen gemächlich voran. Der Kleine wird bequem durch den Wald geschaukelt und kann sich alles anschauen.

Mama hält in einer Astgabel inne und blickt umher. *Wo will sie hin?* Sie streicht ihrem Kleinen sanft über den Kopf. Der Kleine nutzt die Pause, zieht sich einen Zweig heran und knabbert an den grünen Blättern. *Hunger, Mama!* Das schmeckt ganz gut. Aber Mama weiß bestimmt, wo es süße Früchte gibt. Die schmecken viel besser.

Da geht es schon weiter. Mama schwingt sich an Lianen voran, klettert durch die Bäume, und schließlich sind sie da. Ein breiter, riesig hoher grauer Stamm ragt vor ihnen in den Himmel. Überall hängen Luftwurzeln wie Seile herab. Mama klettert geschickt am Stamm nach oben, und da sind sie: Runde orangefarbene Früchte hängen zwischen den glänzenden grünen Blättern an den gewundenen Ästen direkt am Stamm. Mama pflückt welche und kaut sie genüsslich. Dann gibt sie ihrem Kind eine. Mmmmh, das schmeckt gut. Der süße Saft tropft dem kleinen Orang-Utan von den Lippen. *Mehr, Mama!* Die nächste Frucht holt er sich einfach selbst. Geschickt pflückt er eine nach der anderen, beißt hinein, kaut und schluckt. So süß und lecker! In aller Ruhe sitzen sie zusammen und pflücken die Früchte.

Auf einmal verdunkelt sich der Himmel. Das ist sogar unter den dichten Blättern der Bäume zu spüren. Jetzt ist in der Ferne Donner zu hören. Die Orang-Utan-Mama greift nach ihrem Kind und setzt es sich an die Seite. Der Kleine hält sich gut in Mamas weichem rotorangefarbenem Fell fest, und wieder schaukelt er an ihrer Seite durch die Bäume.

Mama klettert jetzt immer höher in das dichte Blätterdach eines Malvenbaums. Unterwegs hält sie Ausschau nach morschen Ästen und älteren Zweigen, bricht sie ab und nimmt sie mit. Immer größer wird der Strauß an Ästen, den sie mit nach oben nimmt. An einer breiten Astgabel am Stamm macht sie halt. Sie biegt mehrere Äste des Baums vorsichtig zueinander und schiebt sie über-

und untereinander. Dann webt sie geschickt die mitgebrachten Zweige hinein. Sie klettert noch mal zur Seite und bricht weitere Äste ab. Wieder schiebt sie sie zwischen die übrigen. Dann holt sie einige Blätter als Polster – und schon ist ein kleines gemütliches Nest entstanden. Ein Schlafnest für den kleinen Orang-Utan und Mama!

Der Kleine kuschelt sich in Mamas Arme. Mama ist warm und weich. Und sie riecht so gut. Da prasselt auch schon der Regen auf die Blätter über ihren Köpfen, doch in ihrem Nest bekommen sie fast keine Tropfen ab. Die Vögel werden still, auch sie verstecken sich vor dem Regen. Nur die Zikaden zirpen ohne Unterlass.

Jetzt rollt sich auch Mama bequem zur Seite, in ihren Armen ihr Kind. Sie legt ihre Stirn an seine. Ihr Atem wird länger und ruhiger, und schließlich schlafen sie beide ein, dicht zueinander gekuschelt in ihrem Schlafnest in den Bäumen.





Steckbrief

Ich bin: Ein Orang-Utan. Das bedeutet auf Deutsch „Wald-Mensch“ und ist ein Wort aus der malaiischen Sprache, die in Indonesien gesprochen wird, wo ich lebe.

Wenn ich groß bin, lebe ich hier: nur in den Regenwäldern der Inseln Sumatra und Borneo in Südostasien

So groß werde ich: Im Stehen bin ich als Weibchen etwa 1,10 m groß; als Männchen bin ich größer, etwa 1,40 m.

So werde ich leben: meist für mich allein in den Wipfeln der Bäume

Das fresse ich am liebsten: frische Feigen und andere Früchte, die ich mir direkt von den großen Bäumen pflücke

Das muss ich lernen: klettern, ein Schlafnest bauen, Freunde und Nahrung für mich finden

Das kann ich richtig gut: Ich schwinde mich an meinen langen Armen von Baum zu Baum.

Übrigens: Als Orang-Utan gehöre ich, wie die Menschen, zur Familie der sogenannten „Menschenaffen“. Wir sind mit euch Menschen eng verwandt. Wir sind erfinderisch, wir denken nach, und je nachdem, wie es uns geht, haben wir einen anderen Gesichtsausdruck – so wie ihr.

Ganz entspannt

DAS FAULTIER

Das kleine Faultier liegt auf Mamas Bauch. Mama hängt mit allen vieren oben an dem Ast eines Mandelbaums, und das Kleine liegt bequem auf ihr. Mamas Bauchfell ist weich. Sonnenstrahlen fallen hell zwischen den großen grünen Blättern des Baums hindurch und wärmen dem kleinen Faultier den Rücken. Mit jedem Atemzug von Mama bewegt es sich sanft auf und ab. *Herrlich!* Mama ist einfach die beste Hängematte der Welt!

Mama ist ein großes Faultier. An ihren langen Armen und ihren Beinen hat sie gebogene Krallen. Mit ihnen kann sie sich an die Äste des Baums hängen – ganz entspannt. Ihr Rücken zeigt zum Boden, und auf ihrem Bauch ist Platz für ihr Kind.

Das kleine Faultier guckt, was Mama tut. Gerade zieht sie sich mit einem Arm ein grünes Blatt heran. Ganz langsam macht sie das. Käfer und Ameisen huschen davon. Mama schiebt sich das Blatt ins Maul. Sie kaut ausgiebig und schluckt. Es rumpelt ein bisschen in ihrem Bauch. Dann streckt Mama den Arm wieder aus und holt sich das nächste Blatt. Ganz in Ruhe. Das kleine Faultier schließt die Augen und döst vor sich hin.



Hier in den Bäumen im Regenwald wohnen viele Tiere. Das kleine Faultier weiß, wie sie klingen: Die Grillen zirpen Tag und Nacht, große Papageien krächzen, kleine Singvögel trillern, zwitschern und gurren, und im Baum nebenan will der Brüllaffe alle anderen Affen verscheuchen. „*Hooh, hoooo!*“, brüllt er tief. Und dann: „*Ouh-Ouh! Uh! Uh! Uuh!*“ Der Brüllaffe klingt aufgeregt. Das kleine Faultier öffnet die Augen. *Warum brüllt er denn so?*

Da bemerkt das kleine Faultier unten im Baum ein paar schnelle Bewegungen. Kapuzineräffchen! Etwa fünf oder sechs Äffchen klettern flink nach oben. Die kleinen schwarzen Affen mit dem weißen Kopf und der weißen Brust hangeln sich blitzschnell durch die Äste. So schnell kann das kleine Faultier gar nicht gucken, da sind sie schon auf seiner und Mamas Höhe. *Was wollen sie hier?*

Ein Äffchen aus der Gruppe kommt jetzt neugierig auf den Ast, an dem Mama hängt. „*Iiik, iik, iik!*“, ruft es laut. Mama hört auf zu kauen. Mit großen Augen schaut sie den Affen an. Mutig hüpfet der Affe näher heran. Jetzt packt er einen Seitenast und schüttelt ihn. Die großen Blätter wackeln – und auch das kleine Faultier spürt, wie es wackelt. *Hey! Hier sind wir. Was machst du da?*

Mama Faultier legt einen Arm um das kleine Faultier. Dass der Affe so nah ist, gefällt ihr nicht. Und wieder schüttelt der kleine Affe den Ast nebenan. Ah, jetzt versteht das Faultier, warum. Denn nun fliegen ein paar Falter auf, und Käfer flattern in die

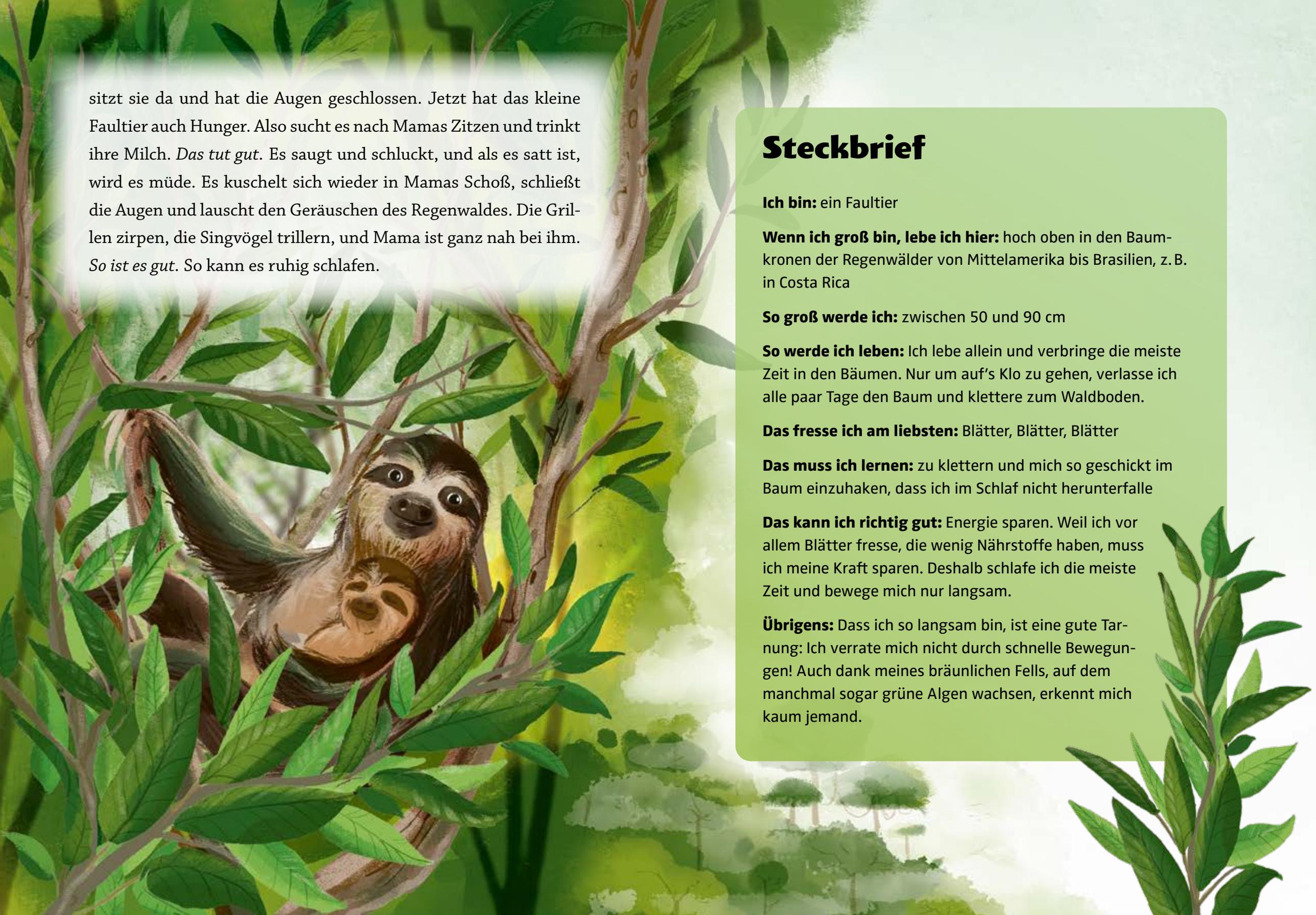
Luft. Das Äffchen greift nach ihnen. Die übrigen Affen kommen dazu. Sie fangen die kleinen Tierchen und fressen sie auf! Auf einmal turnen rund um Mama Faultier und das Kleine sechs Äffchen herum und versuchen, die Flattertiere zu erhaschen.

Doch all dieser Trubel ist Mama Faultier zu viel! Mit ihrem langen Arm holt sie aus und schwingt ihn durch die Luft, direkt über die Affenköpfe hinweg. Und noch einmal, Mama holt aus, und ihr Arm fährt durch die Luft. „*Iiik, iik, ik!*“, kreischen die Affen durcheinander. Sie weichen zurück und hüpfen schnell auf den nächsten Baum. Das kleine Faultier atmet auf.

Im Baum nebenan sitzt der Brüllaffe. „*Ouh! Ouh! Uh-uh-uh!*“, ruft er immer noch aufgebracht. „*Hier bin ich! Das ist mein Baum!*“ Die kleinen Kapuzineraffen halten Abstand. Dann hüpfen sie noch einen Baum weiter. Sie klettern in die Baumkrone, und wieder schüttelt einer einen Ast mit vielen Blättern. Als Falter, Fliegen und Käfer auffliegen, fangen sich alle Äffchen eine Mahlzeit. Nach einer Weile ziehen sie weiter, und ihr Kreischen wird leiser.

Mama Faultier atmet tief ein und aus. Die kleinen Affen sind verschwunden, der Brüllaffe ist still. Mama hat es sich inzwischen in einer großen Astgabel bequem gemacht und hält ihr Kleines im Arm. Entspannt



An illustration of a sloth mother and her baby in a lush green forest. The mother sloth is hanging from a tree branch, looking towards the viewer. Her baby is clinging to her chest. The background is filled with vibrant green leaves and tree trunks, creating a dense jungle atmosphere.

sitzt sie da und hat die Augen geschlossen. Jetzt hat das kleine Faultier auch Hunger. Also sucht es nach Mamas Zitzen und trinkt ihre Milch. *Das tut gut.* Es saugt und schluckt, und als es satt ist, wird es müde. Es kuschelt sich wieder in Mamas Schoß, schließt die Augen und lauscht den Geräuschen des Regenwaldes. Die Grillen zirpen, die Singvögel trillern, und Mama ist ganz nah bei ihm. *So ist es gut.* So kann es ruhig schlafen.

Steckbrief

Ich bin: ein Faultier

Wenn ich groß bin, lebe ich hier: hoch oben in den Baumkronen der Regenwälder von Mittelamerika bis Brasilien, z. B. in Costa Rica

So groß werde ich: zwischen 50 und 90 cm

So werde ich leben: Ich lebe allein und verbringe die meiste Zeit in den Bäumen. Nur um auf's Klo zu gehen, verlasse ich alle paar Tage den Baum und klettere zum Waldboden.

Das fresse ich am liebsten: Blätter, Blätter, Blätter

Das muss ich lernen: zu klettern und mich so geschickt im Baum einzuhaken, dass ich im Schlaf nicht herunterfalle

Das kann ich richtig gut: Energie sparen. Weil ich vor allem Blätter fresse, die wenig Nährstoffe haben, muss ich meine Kraft sparen. Deshalb schlafe ich die meiste Zeit und bewege mich nur langsam.

Übrigens: Dass ich so langsam bin, ist eine gute Tarnung: Ich verrate mich nicht durch schnelle Bewegungen! Auch dank meines bräunlichen Fells, auf dem manchmal sogar grüne Algen wachsen, erkennt mich kaum jemand.

TOTAL VERHEXT ...

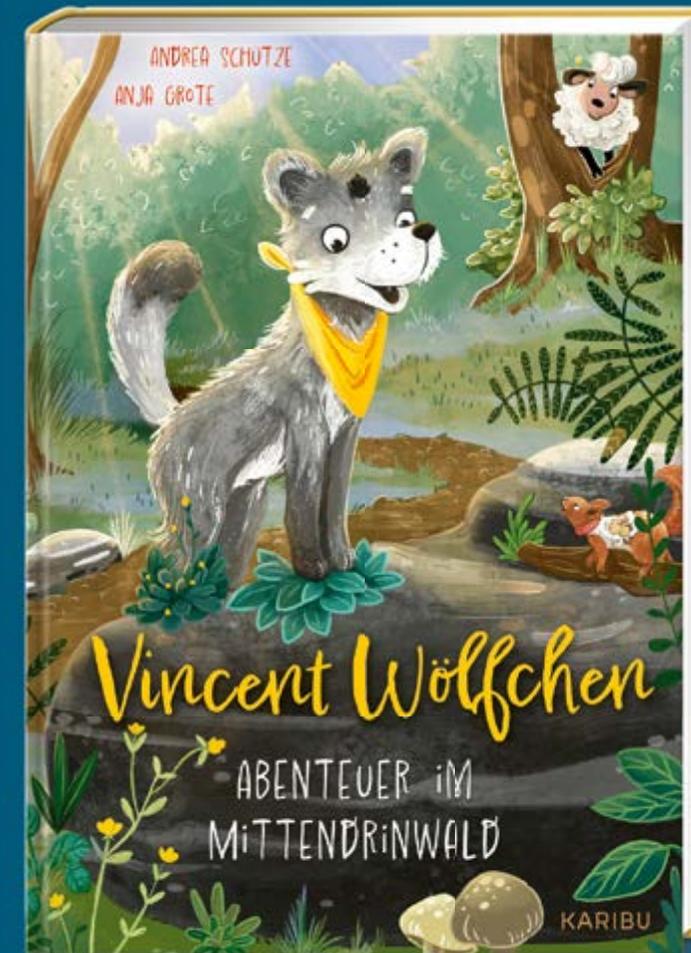
... CHAOTISCHE ABENTEUER MIT DER LIEBENSWERTEN
HEXE UND IHREN MAGISCHEN FREUNDEN



CLAUDIA SCHARF / HEXE KRACKS –
7 LUSTIGE VORLESEGESCHICHTEN
ISBN 978-3-96129-386-5 / AB 5 JAHREN

DER WOLF IM HUNDEPELZ

EIN TURBULENTES FREUNDSCHAFTSABENTEUER
ZWISCHEN STADTPARK UND STREICHELZOO



ANDREA SCHÜTZE / VINCENT WÖLFCHEN –
ABENTEUER IM MITTENDRINWALD
ISBN 978-3-96129-272-1 / AB 4 JAHREN

KARIBU – Ein Verlag der Edel Verlagsgruppe

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

1. Auflage 2025

© 2025 Edel Verlagsgruppe GmbH, Neumühlen 17, 22763 Hamburg

Redaktionsanschrift: Kaiserstraße 14a, 80801 München

Alle Rechte vorbehalten

Umschlag- und Innenillustrationen: Lisa Rammensee

Umschlaggestaltung: Christian Keller

Layout & Satz: Makoto Watanabe, Berlin

Druck: Mohn Media Mohndruck GmbH

ISBN: 978-3-96129-443-5

Printed in Germany

www.karibubuecher.de

www.edelverlagsgruppe.de

Unsere Bücher findest du auch auf Antolin.

www.antolin.de



Wie gehen wilde Tiere schlafen?

Vor dem Schlafengehen steckt der Tag kleiner Tierkinder voller Abenteuer. Der junge Delfin übt mutig, aus dem Wasser zu springen, und der kleine Elefant muss am Wasserloch von seiner Mama aus dem Schlamm befreit werden. Hoch oben in den Bäumen hat das Koala-Baby den allerbesten Ausblick über den Eukalyptuswald. Nach einem spannenden Tag kuscheln sich die müden Tierkinder mit ihren Familien ein und träumen von allem, was sie erlebt haben.

20 kurze Tiergeschichten
zum Vorlesen

KARIBU

ISBN 978-3-96129-443-5 WG: 1231



€ 14,99 (D)

www.karibubuecher.de